Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 5 Mark, Wochen-Abonnem. 50 Pf., außerhalb pro Quartal incl. Porto 6 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Petit-Zeile 20 Pf., Reclame 50 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 568. Mittag-Ausgabe. Einundsechszigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. **Freitag den 3. December 1880.**

Sammlung der liberalen Elemente.

Unser Berliner ☐-Correspondent schreibt:

Die künftige Gestaltung unserer Parteiverhältnisse beschäftigt in gleich lebhafter Weise die Regierung wie die parlamentarischen Kreise. In beiden Regionen unseres Staatslebens macht man die Klärung von den Resultaten der Reichstagssession und von dem Ausfall der Neuwahlen abhängig. Aus der gouvernementalen Sphäre verlautet, daß im Reichstage keine provocatorischen Vorlagen, selbst nicht übertriebene Forderungen betreffs neuer Steuern gemacht werden sollen, um zu verhüten, daß die steigende Oppositions-Bewegung durch populäre Schlagworte bei den Wahlen an Boden gewinne. Diese Auffassung über die Taktik der Regierung wird von ihren Mitgliedern charakteristisch genug dahin erläutert, daß sie behaupten, bei den nächsten Wahlen würde das Reich zunächst zwischen den Conservativen und der Fortschrittspartei zu entscheiden haben, während die liberalen Mittelparteien durch ihre eigene Zerfahrenheit erheblich geschädigt aus den Wahlen hervorgehen müßten. Diese Rechnung wird von liberalen Parlamentariern für ebenso tendenziös als falsch gehalten. Dennoch verhehlt man sich nicht, daß gegenüber all den mit Hochdruck arbeitenden Wahlapparaten der Regierung, der Conservativen, Ultramontanen, Polen und Socialisten, ein Zusammenfassen aller liberalen Elemente zur Bildung einer großen liberalen Partei nöthiger als je ist, um einen entscheidenden Factor im neuen Reichstage zu gewinnen. Es unterliege keinem Zweifel, sagt man von nationalliberaler wie von secessionistischer Seite, daß eine große liberale Partei nur dann gebildet werden könnte, wenn die bisherigen liberalen Fractionen auf einem gemeinsamen Programme und unter einem neuen Fractionstitel vereinigt würden. Dieser Plan hat bereits die Beachtung einflußreicher Parlamentsmitglieder gewonnen. Man erklärt die Aufstellung eines gemeinsamen Wahlprogramms, selbst in Bezug auf die Wirthschaftsfrage, nicht für so schwierig, als hier und da angenommen wird.

Deutschland.

O. C. Landtags-Verhandlungen.

19. Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 2. December.

11 Uhr. Am Ministertisch: Friedberg, Lucius, Bitter und Commissarien.

Eingegangen sind die allgemeinen Rechnungen über den Staatshaushalts-Etat des Jahres 1877/78 und die Denkschrift über die Ausführung des Nothstandgesetzes vom Jahre 1879.

Die Berathung des Etats des Justizministeriums ist bei Cap. 81 (Unterhaltung der Justizgebäude) stehen geblieben.

Abg. Bachem lenkt die Aufmerksamkeit des Hauses und des Justizministers auf die Mißstände in dem Gerichtsgebäude zu Köln, Mißstände, welche die Vorstellungen der ausschweifendsten Phantasie übersteigen und unglaublich wären, wenn sie eben nicht wahr wären. Der Herr Justizminister hat vor einigen Monaten bei einem anderen Anlaß dem Landgericht zu Köln einen Besuch abgestattet und die Gerichtsgebäude besichtigt, vertraute sich dabei leider nur der Führung der Spitzen der Justizbehörden an. Man ist in Köln ziemlich allgemein der Ansicht, daß er mehr gehört und gesehen hätte, wenn er in der Lage gewesen wäre, auch die Klagen des Publikums zu vernehmen oder sich ihm auf seinem Rundgang nur ein Mitglied der Rechtsanwaltschaft zugesellt hätte. Aber schon das, was er wirklich gesehen, hat ihn gewiß außerordentlich wenig erbaut. (Der Justizminister macht ein Zeichen der Zustimmung.) Der Sitzungssaal der zweiten Civilkammer, den er unter Anderem besichtigte, hat ihm jedenfalls so schlecht gefallen, daß er in den der zweiten nur einen ganz flüchtigen Blick durch die Thür hinein warf; das war der historische Moment, wo der Ordnungsruf des fungirenden Gerichtsdieners ihm entgegenscholl: „Wollen Sie wohl die Thüre zumachen!" (Heiterkeit.) Mehr noch wie die Beschaffenheit der Gerichtsgebäude selbst ist aber die Art und Weise ihrer Benützung geradezu unwürdig, von der sich der Minister bei seiner Besichtigung ein Bild nicht machen konnte. Sie stellt einen förmlichen Rattenkönig dar von classischer Verworrenheit und Unentwirrbarkeit.

Der Saal, in welchem die Sitzungen des Assisenhofes abgehalten werden, wird zugleich von einem der Schöffengerichte benutzt. Finden nun, wie in diesem Augenblick, Assisenverhandlungen statt, so muß der Schöffenrichter auswandern und seine Sitzungen in den Saal der Kammer für Handelssachen verlegen, in welchem an drei Tagen jeder Woche Morgens die zweite Civilkammer Sitzung hält. Treffen nun die Sitzungen des Schöffengerichts auf jene Tage, so muß die ordentliche Sitzung der zweiten Civilkammer ausfallen, wie es in dieser Woche geschieht und in der nächsten Woche geschehen muß. Daß unter solchen Umständen die zahlreichen alten Sachen in Köln nicht so rasch erledigt werden können, wie es zu meiner großen Freude in den östlichen Provinzen der Fall sein soll, versteht sich von selbst. Der erwähnte Audienzsaal der zweiten Kammer hatte ein so klägliches Inventar, daß sich die Anwälte desselben einigermaßen erbarmt haben. Drei große viersitzige Pulte und zwölf Stühle sind ihr Privateigenthum. (Hört!) Findet nun in dem Sitzungssaale der zweiten Civilkammer, der für Criminalsitzungen gar nicht eingerichtet ist, eine Schöffengerichtssitzung statt, so treiben sich der biedere Landstreicher und Vagabund an den Pulten und auf den Stühlen der Anwälte herum, was für sie wenig appetitlich und angenehm ist. Die Schöffengerichte benutzen aber nicht nur den Assisensaal, sondern auch das Deliberationszimmer zu demselben und das für den Secretär bestimmte Vorzimmer. Diese Zimmer müssen nun während der Assisen-Sitzungen geräumt werden und ist damit der eine Schöffenrichter, welcher im Deliberationszimmer haust, förmlich an die Luft gesetzt. Ein anderes Bild! Das Geschworenenzimmer (15—20 Fuß im Geviert) wird von einer Abtheilung des Amtsgerichts, der Abtheilung für Rechtshilfe, bewohnt und zwar in folgender Weise: in diesem Raume stehen ein großer runder Tisch, zwei kleinere eckige Tische, eine lange hölzerne Bank und 5 bis 6 Stühle. Dieses gesammte Inventar ist von der allerprimitivsten Beschaffenheit.

In diesem Raum amtiren 2—3 Assessoren oder Amtsrichter und 3 oft auch mehr Referendarien mit den nöthigen Gerichtsschreibern; es beschäftigen sich also an dem einen runden Tisch nothwendig drei Parteien: der eine vernimmt ein paar Zeugen in einer Civilsache, der andere erledigt eine civilrechtliche Requisition, der dritte nimmt einer Civilpartei einen Entscheidungseid ab und macht den Betreffenden inmitten des Menschenknäuels und Durcheinander auf die Wichtigkeit und Heiligkeit des Eides aufmerksam. (Hört!) Vor nicht langer Zeit vertrat der eine der Amtsrichter, welcher das Vormundschaftswesen zu verwalten hatte, seinen Collegen für Rechtshilfe. Es erschien in dem Raum eine junge Dame aus sehr guter Familie mit ihrer Mutter. Die junge Dame wollte sich großjährig erklären lassen. Gleichzeitig erschien vor einem andern Herrn eine uneheliche Mutter, um ihrem Kinde einen Vormund bestellen zu lassen. Bei der Ueberfüllung des Locals ereignete sich das Malheur, daß der Richter die Personen verwechselte und die junge Dame sehr wohlwollend fragte: „Wann haben Sie das Kind geboren?" (Große Heiterkeit.) Sie können denken, daß die Ausdrücke der Entrüstung von Seiten der Mutter sehr lebhafte waren. Vor einigen Tagen haben die Sitzungen der Assisen in Köln begonnen, das Geschworenenzimmer muß also frei sein. Zu diesem Zweck hausen darin die vorbezeichneten zahlreichen Beamten so lange, bis die Geschworenen sich zur Deliberation zurückziehen, verlassen dann mit Parteien und Sack und Pack das Local, um sich in den zugigen, kalten, mit Steinen gepflasterten Gängen des Landgerichts so lange umherzutreiben, bis die Geschworenen wieder in den Assisensaal zurückgekehrt sind. Man sollte es nicht für möglich halten, daß derartige Zustände existiren, ich versichere Ihnen aber: meine Schilderung ist photographisch treu.

Die Mißstände in den Civilgerichtssälen sind zwar schon durch das Alter geheiligt, aber darum nicht minder drückend. Es ist dort die sinnige Vorrichtung getroffen, daß das Licht von den Seiten durch große halbrunde Fenster den Richtern direct in die Augen fällt, so daß die Herren sich durch Schließen der Augen dieser empfindlichen Einwirkung zu entziehen suchen — die besonderen Gefahren an heißen Sommertagen will ich nicht ausmalen. (Heiterkeit.) Noch viel schlimmer sind die Verhältnisse des Secretariats am Kölner Landgericht. Secretäre haben Zimmer von 8½ und 14½ Fuß Breite resp. Länge. Darin sitzt er mit einem Lohnschreiber, außerdem sind darin Acten der resp. Kammer in großen Schränken untergebracht. Außerdem aber werden in diesem Raume diejenigen Amtshandlungen seitens des Richters vorgenommen, zu welchen dieselben durch Beschluß des Gerichts committirt werden, z. B. Zeugenverhöre, Eide der Experten u. s. w. Es sollen also in diesem Zimmer gleichzeitig thätig sein 1) der Richter, 2) der Secretär, 3) der Lohnschreiber, 4) und 5) die beiden Rechtsanwälte der Parteien, 6) der zu vernehmende Zeuge und eventuell auch die etwa persönlich erschienenen Personen. Wie ist es möglich, daß bei einer solchen Ausnutzung eines Raumes die Geschäfte in gehöriger Weise erledigt werden können. Ein Theil der Rechtsanwälte ist genöthigt, die Garderobe unterzubringen in einem ungeheizten, mit Steinen belegten Raume, der bis vor Kurzem benutzt wurde, um Brandmaterial und Gerümpel aufzunehmen (Hört!), weil man den früher von ihnen benutzten Raum zum Archiv genommen hat. Aehnlich liegen die Dinge bezüglich der Bibliothek; da für einen großen Theil der Zeit der Bibliothekssaal anderweitig benutzt wird, kann von einer angebrachten Benutzung seitens der Mitglieder des Landgerichts gar keine Rede sein. Nicht viel besser steht es mit den Zimmern, welche der Landgerichtspräsident und die Landgerichtsdirectoren zu ihrer Verfügung haben. Dasselbe Bild, vielleicht mit noch grelleren Farben, müßte ich Ihnen ausmalen, wenn ich mich mit den Baulichkeiten der Amtsgerichte von Köln näher beschäftigen wollte. Diese Mißstände bedürfen der schleunigsten Abhilfe, und man kann sich nicht genug über die Langmuth wundern, mit der die Beamten und das Publikum solche Zustände bis jetzt ertragen haben, ohne eine Remedur auf die allerentschiedenste Weise zu fordern.

Im vorigen Jahre war nun allerdings in dem Verzeichnisse der Justizbauten auch ein Betrag für den Neubau des Landgerichts in Köln ausgeworfen; in dem gegenwärtigen Etat erscheint indeß keine Summe für diesen doch wahrlich dringlichsten Bau. Jene Mißstände sind in besonders drückendem Maße hervorgetreten nach der Justizorganisation, indem die ganz unzureichenden Räume jetzt noch von viel mehr Personal benutzt werden müssen wie früher. Ich bitte den Herrn Minister, doch endlich der Sache mit aller Energie näher zu treten. Man hat dem Kölner Stadtverordnetencollegium vor längerer Zeit zugemuthet, einen Theil eines öffentlichen Platzes für den Neubau des Justizgebäudes herzugeben, eine wirklich sehr starke Zumuthung, wenn man bedenkt, welche ungeheure Opfer im Interesse der Allgemeinheit die von dem Festungsgürtel eingeschnürte Stadt Köln sich hat auferlegen müssen. Daher hat das Stadtverordnetencollegium mit vollem Recht dieses Ansinnen zurückgewiesen. Man hört seitdem von dem Neubau des Landgerichts nichts mehr. Ich glaube nun, daß der Herr Justizminister, wenn er die Conjunctur so gut auszunutzen versteht, wie sein College vom Kriege, in der Lage ist, ein allen Anforderungen entsprechendes Justizgebäude zu beschaffen, ohne daß der Fiscus erheblich belastet wird. Er braucht nur den unheilbaren Kasten, der jetzt das Justizgebäude darstellt, zu verkaufen. Derselbe liegt in dem allergünstigsten Theil der Stadt und wird voraussichtlich einen solchen Betrag ergeben, daß dafür an einer andern Stelle der Stadt ein dem Ansehn und der Würde der Rechtspflege entsprechendes Gebäude hergestellt werden kann. Ich bitte dringend, daß die Justizverwaltung diesem Gedanken näher trete. (Beifall.)

Justizminister Dr. Friedberg: Es würde für mich sehr erwünscht gewesen sein, wenn ich den Ausführungen des Vorredners den Einwand entgegensetzen könnte, daß er bei seinem Gemälde die Farben denn doch etwas zu schwarz aufgetragen habe. Leider kann ich das nicht (Hört! Hört!), sondern muß anerkennen, daß, wenn ich auch eine große Zahl von Einzelheiten nicht zu übersehen vermag, er der Hauptsache nach wirklich mit photographischer Treue das dortige Gerichtsgebäude geschildert hat. (Heiterkeit.) Schon von der äußeren runden Façade des Gebäudes war ich auf das Aeußerste frappirt, denn man kann Alles eher als ein Gerichtsgebäude dahinter erwarten, weit eher einen Circus. (Heiterkeit.) Dieser traurige Eindruck wird nicht abgeschwächt, wenn man eintritt; ich habe eine Reihe ganz unwürdiger Zustände gefunden, die doch meistentheils durch die Baulichkeiten selbst bedingt sind. Es sind zum Beispiel Corridore darin, die keine vier Fuß breit sein werden und in denen kaum zwei Menschen, namentlich wenn sie Acten unter dem Arm haben, vorbeigehen können. Ich habe allerdings auch gesehen, daß die Herren Anwälte, obgleich das Wetter sehr wenig zum Promeniren einlud, in den zugigen Corridoren gingen, weil das noch immer besser war, als der Raum, der ihnen gewährt werden konnte. Zur Ehre unserer deutschen Baukunst darf ich wohl anführen, daß, wie uns gesagt wurde, das Gebäude nach Plänen eines großen französischen Architekten errichtet sein soll. Es trifft also wenigstens die deutsche Baukunst an diesen Sünden keine Schuld. (Heiterkeit.) Seit 1877 hat die Justizverwaltung ihr Augenmerk auf die Beseitigung dieser unerträglichen Zustände, wenigstens durch einen Ausbau, gerichtet. Die Justizverwaltungsbehörde zeigte dem Justizminister an, daß sie keine Vorschläge machen könne. Es wurden darum von von hier aus schon 1877 Commissarien des Justizministers und des Bauministeriums hingesandt, um an Ort und Stelle die Pläne zu vereinbaren. Es wurde ein Plan aufgestellt. Dieser fand aber nicht die Billigung der höheren Behörde und als zu einem zweiten Plan geschritten wurde, scheiterte der Fortgang der Sache hauptsächlich an dem von dem Abg. Bachem erwähnten Umstande, daß die Staatsregierung hoffte, es werde der städtischen Verwaltung möglich sein, einige Fuß — soviel ich weiß 7 Fuß oder Meter — von den Promenaden vor dem Gebäude unentgeltlich herzugeben. Dann hätte dem Justizgebäude wenigstens eine würdige Façade gegeben und es mit den übrigen Gebäuden der Stadt in Einklang gesetzt werden können.

Als sich dieser Plan als unausführbar erwies, mußte ein neuer aufgestellt werden, über den noch verhandelt wird. Hoffentlich wird es gelingen, dabei zu einem Ziele zu kommen, aber nicht ohne erhebliche Geldopfer. In gewissem Sinne ist es mir ganz recht, daß hier einmal von einem Augenzeugen in drastischer Weise geschildert wird, in welcher Situation sich zum Theil unsere Gerichte und zwar in hochangesehenen Städten befinden. (Hört!) Denn dieselben Mißstände, wie der Herr Abg. sie für Köln geschildert hat, könnte ich Ihnen zu meinem großen Bedauern noch an einer Reihe von anderen Städten vorführen. Aber um da helfend einschreiten zu können, müssen Mittel gewährt werden, und diese stehen der Justizverwaltung nur in sehr beschränktem Maße zur Verfügung. Wenn mir aber von der Finanzverwaltung unter Ihrer Zustimmung die Mittel zur Beseitigung solcher Mißstände gewährt werden, dann werde ich mit aller Energie auf diesem Gebiete Hand anlegen. So wird es, hoffe ich, auch möglich sein, in nicht allzu langer Zeit in Köln Abhilfe zu schaffen. Auf einen Neubau möchte ich keine Hoffnung erregen, denn wenn wir diesen alten Kasten — anders kann ich ihn nicht nennen — auch verkaufen wollten, so würde das Kaufgeld nicht annähernd dazu ausreichen, um den Grund und Boden, der in Köln theuer ist, anzukaufen und darauf ein neues Gebäude zu bauen. Es würden viele Millionen Mark dazu nöthig sein, die man wohl nicht bewilligen wird. Es wird somit nichts übrig bleiben, als — damit wende ich mich an den Abgeordneten Bachem, der ja die baulichen Verhältnisse kennt — die beiden Flügel vorn an der Promenade auszubauen sie zu verbinden und den Raum, den man dann auf dem Hofe gewinnt, zur Schaffung besserer Räume zu verwenden; denn allerdings war der eine Saal, den ich mir zufällig ansah, nicht dazu angethan, zum Eintreten aufzumuntern. Ich war ganz zufrieden, als ich ihm wieder den Rücken kehren konnte, er war dunkel und schlecht möblirt. Also wenn ich Geld habe, werde ich Abhilfe leisten.

Abg. Statz macht ähnliche Klagen bezüglich des Justizgebäudes in Aachen geltend. Das Interesse der Stadt verlange die Errichtung des neuen Gebäudes an einer anderen Stelle, als projectirt sei.

Reg.-Comm. Geh. Oberjustizrath Starke führt aus, daß Petitionen vorlägen, die sich gerade für die in Aussicht genommene Stelle ausspräche, wenngleich allerdings auf Petitionen nicht viel zu geben sei. (Unruhe.) Die Verhandlungen seien übrigens noch im Gange.

Abg. Reichensperger (Köln): Ich kann die Klagen bezüglich Aachens aus eigener Anschauung nur bestätigen. Es erscheint mir nicht passend, wenn der Staat derartige Gebäude gewissermaßen in Versteigerung giebt und auf die Gemeinde einen Druck ausübt, damit sie möglichst viel zugebe. Möge der Staat bezahlen, was des Staates ist und die Gemeinde, was der Gemeinde ist. Was die Stadt Köln betrifft, so habe ich in dessen Justizgdbäude 30 Jahre lang zu functioniren gehabt, demselben Gebäude, das der Minister als alten Kasten bezeichnete. So alt ist dasselbe übrigens nicht. Ich erinnere mich noch der Zeit, als dieser Kasten gebaut wurde. Der Minister ist nicht genau berichtet worden, wenn ihm gesagt ist, der Plan stamme eigentlich aus Frankreich. Ich weiß sehr genau, daß ein Kölnischer Stadtbaumeister den Plan entworfen hat, und der Segen über denselben ist in Berlin gesprochen worden (Heiterkeit), und zwar in der Schinkelperiode, die noch heute durch alljährliche Feste verherrlicht wird. Soll ein Neubau in Köln hergerichtet werden, dann bitte ich, sich kein Muster zu nahmen an den anderen neueren Gerichtsgebäuden am Rhein. Ich erwähne das Elberfelder Justizgebäude, welches mit großem Luxus ausgestattet ist, außen mit 15 bis 20 Säulen geschmückt ist und im Innern einen Hof hat, in den kaum jemals ein Lichtstrahl gefallen ist. Auch die inneren Einrichtungen sind sehr unzweckmäßig. Das Richtercollegium ist z. B. genöthigt, über einen kalten Gang zu gehen, wenn es in sein Berathungszimmer gelangen will.

In Bonn ist es nicht viel anders; man hat es dort auf ein mächtiges Treppenhaus abgesehen. Bezüglich Düsseldorfs weiß ich, welche Schreibereien und Mühen es gekostet hat, um es in Berlin zu bewirken, daß auch nur einigermaßen auf die Zweckmäßigkeit Rücksicht genommen würde. Dennoch hat der dortige Präsident es nicht dahin bringen können, daß der Portier oder Kastellan außerhalb einer Kellerwohnung logirt wurde; erst als der Mann erkrankte, hat man einen Nothbehelf heraussuchen müssen, um ihn am Leben zu erhalten. Was Köln anlangt, so bitte ich, nicht auf ein Flickwerk zu sehen. So wie das Gebäude jetzt dasteht, kann es kaum jemals auch nur annähernd zweckmäßig gestaltet werden. Die Nachlässigkeit, mit welcher der Bau aufgeführt ist, trat mir besonders in einem Processe entgegen, den ich bezüglich jenes Baues unter der Hand hatte. Erst nachträglich hat man unter einem Theil des Gebäudes einen Keller ausschachten müssen, um das Ganze vor Verschimmelung zu schützen. Aus diesem Gebäude etwas zu gestalten, ist ganz unmöglich; ich bitte daher die Regierung, über das Ergebniß einer Versteigerung desselben einen genauen Kostenanschlag sich machen zu lassen. Man vergleiche nur die Lage, in der sich in dieser Beziehung die Justizverwaltung befindet, mit der der Militärverwaltung. (Sehr wahr!) In der Kaserne, die sich am Neuen Markt, im schönsten Theile der Stadt, befindet, fand ich Billardzimmer, Dampfbadeeinrichtungen (Hört!) und dergleichen Dinge, während die Einwohnerschaft unter einer stets wachsenden Einquartierungslast leidet. Ich meine, in dieser Beziehung sollte etwas mehr ausgleichende Gerechtigkeit geübt werden. (Sehr wahr!) Dann sollten doch auch die Organisatoren sich vorher den Kopf zerbrechen, wie man neue Organisationen etwas ökonomischer durchführt. Es ist doch auch vor der Justizorganisation Alles leidlich in Preußen vor sich gegangen. Ich muß gestehen, daß ich nach ferneren Neuorganisationen wenig Sehnsucht habe.

Reg.-Comm. Geh. Rath Starke: Es wird nicht schwer sein, eine Taxe, wie sie der Vorredner gewünscht hat, aufnehmen zu lassen, aber es fragt sich, ob auch Leute da sind, die das Gebäude zu einem solchen Preise kaufen wollen. Wenn die Sachlage so wäre, wie sie der Vorredner geschildert hat, dann wären doch ohne Zweifel schon Offerten behufs Ankaufs des Gebäudes aus der geldreichen Stadt an die Verwaltung gelangt. Das ist bis jetzt noch nicht geschehen. Allerdings ist von einem Bauunternehmer eine Proposition gemacht worden; dieselbe war aber in örtlicher Hinsicht nicht passend. Jedenfalls wird sich aber der Finanzpunkt nicht wegleugnen lassen.

Abg. Windthorst: Auch nach meiner Anschauung läßt sich in Köln aus dem jetzigen Gebäude etwas Anständiges nicht gestalten, und gerade dort sollte man keine derartige Aermlichkeiten leiden. An die Regierung richte ich aber außerdem die Bitte, bis zur dritten Berathung eine vergleichende Uebersicht über die Einnahmen und Ausgaben des Justizetats vor und nach dem 1. October 1879 anzufertigen und uns vorzulegen. Ich wünsche daraus zu ersehen, wie sich die Kosten der Organisation nach der Organisation gestalten. Es herrschen in dieser Hinsicht die verschiedensten Anschauungen und Irrthümer. Ich nehme an, daß eine derartige Zusammenstellung schon im Ministerium veranlaßt ist.

Unterstaats-Secretair Rindfleisch: Eine derartige Uebersicht ist allerdings in Vorbereitung. Wenngleich die Uebergangsperiode in dieser Hinsicht mannigfache Schwierigkeiten bietet, so hoffe ich, daß, wie ich mit Ermächtigung des Herrn Ministers aussprechen kann, es möglich ist, bis zur dritten Lesung eine solche Zusammenstellung zu liefern, die im Großen und Ganzen die Frage lösen wird, ob die Organisation mit Mehrkosten verbunden gewesen ist oder nicht.

Das Capitel wird darauf bewilligt, womit die Berathung des Justizetats erledigt ist.

Das Haus wendet sich dem Cap. 99 der landwirthschaftlichen Verwaltung zu, welches der Budgetcommission überwiesen war. Im Titel 2 desselben wird das Gehalt für einen neuen Bauinspector verlangt, dessen Genehmigung die Budgetcommission empfiehlt.

Referent Weyrauch empfiehlt den Beschluß der Budgetcommission, wonach ein besonderer Bauinspector als etatsmäßiger Beamter des landwirthschaftlichen Ministeriums angestellt werden soll. Er sei nothwendig im Interesse einer raschen Bearbeitung und der Entlastung der Bauabtheilung des Arbeitsministeriums.

Abg. Rickert hat sich in der Budgetcommission gegen die Bewilligung ausgesprochen und ich möchte anheimstellen, ob es nicht zweckmäßig sei, den Beschluß über die Bewilligung so lange auszusetzen, bis der Bericht der Budgetcommission über die Bauverwaltung vorliegt, denn erst dann werde man übersehen können, ob ein solcher Beamter nothwendig ist. Er, der Redner, behauptet das Gegentheil, denn die Bauten im Extraordinarium haben seit Jahren nicht zu-, sondern abgenommen, woraus sich nur eine Verminderung der bautechnischen Kräfte im Ministerium herleiten ließe, will sich jedoch auf eine Discussion nicht einlassen, in der Hoffnung, daß das Haus seinem Antrage, den Beschluß über diese Bewilligung auszusetzen, beitreten wird.

Abg. Reichensperger (Köln) spricht seine Zweifel aus, ob ein solcher Bauinspector nützlich und nothwendig sei.

Ministerialdirector Marcard: Ich hoffe, daß das Haus nicht nochmals diese Angelegenheit zurückstellen wird. Der landwirthschaftlichen Verwaltung liegen eine sehr große Anzahl kleinerer Bausachen vor und die Behandlung derselben war bisher so, daß eine solche Sache zunächst an das Ministerium für öffentliche Arbeiten gesandt wurde und dort revidirt wurde. Dies Verfahren hat zu Unträglichkeiten und Verzögerungen in der Behandlung der Bausachen in der landwirthschaftlichen Verwaltung geführt. Außerdem wurde die Abtheilung des Ministeriums für öffentliche Arbeiten in einer ganz unzulässigen Weise mit einer großen Zahl kleinerer Bausachen belästigt. Deshalb fand unter den betheiligten Ressortministern eine Verständigung dahin statt, daß die Bauangelegenheiten der landwirthschaftlichen Verwaltung von dieser Abtheilung in der Regel selbst erledigt werden. Damit ist eine Regelung gegeben, wie sie in allen übrigen Ministerien seit lange existirt. Nun besitzt die landwirthschaftliche Verwaltung keinen eigentlichen Techniker, blos die Centralverwaltung für Domänen und Forsten hat einen technisch vortragenden Rath und einen Hilfsarbeiter, welche aber vollständig überlastet sind. Es ist daher ein Hilfsarbeiter speciell für die landwirthschaftliche Verwaltung nothwendig, der in Verbindung mit den beiden Vorgenannten sich an der Bearbeitung der gesammten Bausachen, die im landwirthschaftlichen Ministerium vorkommen, betheiligt. Ich möchte daher dem hohen Hause angelegentlich empfehlen, dem Beschluß der Budget-Commission entsprechend diesen Posten zu genehmigen.

Abg. Graf d'Haussonville befürwortet dringend den Antrag der Budgetcommission. Er kann die Gründe des Regierungscommissars sich nur zu eigen machen, und bittet dringend, die Sache für sich zu behandeln, das Uebrige werde sich ja finden. Hat doch der Abg. Virchow als Mitglied der Rechnungscommission selbst geltend gemacht, daß der Mangel dieser Arbeitskräfte zu Uebelständen geführt hat.

Abg. Rickert: Die Sache geht jedesmal so, wird ein neuer Beamter gefordert, so heißt es immer, ohne ihn seien die Geschäfte absolut nicht zu führen. Ich nehme dies den Herren vom Regierungstische nicht übel, die kühlere Volksvertretung aber hat sich zu überzeugen, ob wirklich die Nothwendigkeit so groß ist. Ich will nun nicht sagen, daß ich dem landwirthschaftlichen Minister diesen Baubeamten nicht geben will, wenn ich sehe, daß ich ihn auf einer anderen Stelle erspare. Aber wenn der Vorredner meint, man solle die Sache für sich behandeln, das Uebrige wird sich finden, so muß ich sagen: Glauben Sie denn, daß wir mit der Staatsregierung viel besser sprechen können, wenn wir die Bewilligung im voraus gemacht haben, es dann viel leichter sein wird, diesen Beamten von einem anderen Ressort wegzubekommen, als wenn Sie sagen: das Uebrige wird sich finden. Nein meine Herren, es wird sich nicht finden, wir werden eine ebenso glänzende Rechtfertigung der Beamten im Bauministerium hören, wie wir sie jetzt im landwirthschaftlichen gehört haben. Die Bauten haben sich nicht vermehrt, sondern vermindert, das Extraordinarium ist seit 1872 herunter-, nicht heraufgegangen. Denken Sie doch an die Jahre 1874 und 1875, wie wir Extraordinarien mit über 100 Millionen Mark allein in dem ordentlichen Extraordinarium hatten, die wir damals aus der Milliardenzeit übrig hatten.

Wenn aber Verzögerungen von Bauten eingetreten sind, so ist das mitunter ein Glück für die Finanzen des Staates, denn hätten wir alle die Bauten nicht ausgeführt, die die Kreise in den guten Jahren projectirten, dann hätten die Kreise noch Millionen und Millionen Mark mehr. Wenn der Abg. Virchow als Mitglied der Rechnungscommission es übel empfunden hat, daß fortwährend Reste übergehen, so ist das vollständig erklärlich, ich als Steuerzahler empfinde es als kein Unglück. Wir haben uns ja auch gefreut, daß der Finanzminister die zu Bauten bewilligten 100 Millionen nicht ganz ausgegeben hat, sondern 60 Millionen in das nächste Jahr hineinbringt. Wir sprechen fortwährend von Decentralisation, und sowie die Frage praktisch herantritt, müssen wir der Centralinstanz immer mehr Beamte geben, die jeden Bauplan und alles Mögliche revidiren. Es handelt sich für mich hier um das Princip: ich will nicht alle Dinge nach Berlin haben. Wir müssen einen Druck ausüben, daß viele Dinge in der Provinzialinstanz doch endlich einmal erledigt werden. Es bezieht sich das namentlich auf die Bauprojecte. Was sollten wir nicht an Staatsbeamten ersparen, als es sich im Jahre 1876 um die Decentralisation durch Ueberweisung des Dotationsfonds an die Provinzen handelte. Sehen Sie sich den Etat an! Wir können hier immer nur sprechen: nur die verantwortliche Regierung kann uns dabei behilflich sein. Ich möchte bitten, machen Sie wenigstens das Minimum, daß Sie die Verhandlung so lange aussetzen, bis die Budgetcommission mit dem Bauminister sich darüber verständigt hat, ob der Beamte, der jetzt mehr gefordert ist, nicht wegen der Verminderung der Geschäfte im Arbeitsministerium hergegeben werden kann. Dann habe ich keine Einwendung, daß der Landwirthschaftsminister ihn bekommt, allerdings unter der Voraussetzung, daß dann die Bauverwaltung etwas mehr decentralisirt wird, daß nicht jede Abtheilung ihr Baubureau hat.

Abg. Schröder (Lippstadt): Den Bau halte ich für das landwirthschaftliche Ministerium für nebensächlich gegenüber anderen Aufgaben desselben, aber gerade deshalb wünsche ich die Entlastung desselben von solchen Nebensachen und bin deshalb für die Bewilligung. Ich will nunmehr auf für das landwirthschaftliche Ministerium wichtigere Aufgaben eingehen. Das landwirthschaftliche Ministerium hat meiner Ansicht nach sich zur Hauptaufgabe zu machen, den Bauernstand, den kleineren und großen Grundbesitz zu heben. Im Landesculturedict von 1811 heißt es, es komme darauf an, den Sinn für Realverbesserung auch für Diejenigen zu verbreiten, die bisher zu fern von den Quellen standen. Als ich für die Verdoppelung der Getreidezölle stimmte, da war meine Absicht, Deutschland auf den hohen Standpunkt zu bringen, daß es nicht blos so viel habe, wie es brauche, sondern im Stande sei, auch zu exportiren. Dazu muß besonders das landwirthschaftliche Ministerium helfen. Die Vorbedingung aber, dieses zu leisten, ist eine außerordentliche Thätigkeit dafür, daß Separationen und Umlegungen in größerem Maßstabe als bisher getrieben werden. Ich höre von einem rheinischen Abgeordneten: das ist die Frage! Zu diesem spreche ich gar nicht, ich spreche zu den Preußen rechts vom Rhein. Inzwischen hat das Umlegungsgesetz von 1872 diese Möglichkeit ganz unglaublich erleichtert, namentlich durch die Unterstützung der Großgrundbesitzer. Dieses Gesetz ist aber zu wenig bekannt, und ich wünsche, daß dasselbe in deutscher und polnischer Sprache in jeder Dorfkneipe angeheftet werde, ebenso das darauf bezügliche Kostengesetz von 1875, da ja nach diesem die Gefahr großer Kosten ausgeschlossen ist. Denn jetzt wird ein Pauschquantum pro Morgen gemacht, also ein billiges Verfahren, obgleich ich wünschte, daß der Finanzminister nicht zu viel Gewicht darauf legt auf die Gebühren für die Feldmesser. Für die Durchführung dieser Umlegungen gehört natürlich eine ganz besondere Hingebung der Großgrundbesitzer dazu, um das Mißtrauen, welches die kleinen Grundbesitzer dagegen haben, zu heben. Ein Mangel und Hinderniß dafür ist es auch, daß die landwirthschaftlichen Vereine gar zu wenig kleine Grundbesitzer als Mitglieder haben, und daß die Specialcommissare sich um diese zu wenig kümmern, gerade im Gegensatz zu Baiern, wo leider nur unsere guten Gesetze fehlen. Ein zweiter Punkt ist das Oberlandesculturgericht. Hier ist der Geschäftsgang ein so langsamer, Monate lang liegen die Sachen dort und die Leute wissen nicht, was geschieht. Es muß dafür gesorgt werden, daß die Erkenntnisse rascher abgefaßt werden. Sollten dafür Kräfte fehlen, so würden wir gern die Kosten dafür bewilligen.

Minister Lucius: Ich kann dem Vorredner versichern, daß alle Bestrebungen, die auf Hebung des Bauernstandes gerichtet sind, in den landwirthschaftlichen Verwaltung jede Förderung finden werden und gefunden haben. Bezüglich des Separationswesens stimme ich dem Vorredner bei, doch haben die darauf bezüglichen Bestrebungen ihre Grenze. Ich würde eine ganze Reihe von Fällen anführen können, wo die Bestrebungen, die preußische Agrargesetzgebung einzuführen, auf den größten Widerstand stießen, so daß man in der That zweifelhaft sein kann, ob man überhaupt in dem Tempo wie bisher, weiter vorzugehen hat. Ich halte mich nicht für berechtigt, in dem Bestreben, die Landes-Cultur zu fördern, ganze Bevölkerungsschichten gewissermaßen zu vergewaltigen. (Beifall.) Was seine Wünsche bezüglich des Vereinswesens betrifft, so ist der Verwaltung kein Vorwurf zu machen, und ich meine, kein Land steht in dieser Beziehung auf einer höheren Stufe als Preußen. Auch zweifele ich, daß die Specialcommissarien sich von dem Vereinsleben fern halten. Aber ich würde mich nicht für berechtigt halten, gewissermaßen ex officio sie den landwirthschaftlichen Vereinen zu octroyiren. Seine Klagen über den langsamen Geschäftsgang im Oberlandesculturgericht werde ich untersuchen, da mir solche auch anderweitig zu Ohren gekommen sind. Was die Etatsposition betrifft, so möchte ich die Bewilligung auf das Angelegentlichste empfehlen. Es ist keine politische, sondern reine Zweckmäßigkeits- und Ersparnißfrage, die ganz außer Zusammenhang steht mit den Ersparnissen, die möglicherweise in anderen Verwaltungen für Bauzwecke gemacht werden können. Wenn der Abg. Rickert angeführt hat, daß das Extraordinarium dieser Verwaltung in den letzten Jahren bedeutend zusammengeschrumpft wäre, so ist das richtig. Hier handelt es sich nicht um Extraordinarien, sondern um die regelmäßigen laufenden Arbeiten, um die Unterhaltung der Gebäude. Gerade der Wunsch zur Decentralisation hat zur Forderung der Creirung dieser Stelle geführt. Im Ministerium für öffentliche Arbeiten hat diese Decentralisation schon stattgefunden. Diese Maßregel führt aber auch Ersparnisse herbei, weil die zweite und dritte Abtheilung des zu einem mit der landwirthschaftlichen Abtheilung vereinigten Ministeriums bereits diesen Techniker besitzt und weil es eine Vereinfachung der Dinge ist, wenn die sämmtlichen Bauten, welche vom landwirthschaftlichen Ministerium ressortiren, in einer Hand vereint bearbeitet werden. Es ist das auch eine Vereinfachung in Bezug auf die regelmäßigen Dienstreisen und Inspectionen. Die Summe ist ja auch gering. Ich halte eine nochmalige Prüfung für nicht erforderlich und empfehle Ihnen die Annahme des Beschlusses der Bugetcommission.

Abg. Büchtemann hält es für nothwendig, die Frage der Errichtung der Bauinspectorstelle zusammen mit dem entsprechenden Titel des Etats der öffentlichen Arbeiten zu discutiren und tritt, da eine sofortige Entscheidung nicht dringend sei, dem Antrage Rickert bei.

Abg. Cremer: Ich war der rheinische Abgeordnete, der den Abg. Schröder durch den Zwischenruf unterbrach und muß erklären, daß ich zwar kein unbedingter Gegner der Separationen und Umlegung bin, daß ich oft bei solchen Experimenten bemerkt habe, daß die kleinen Grundbesitzer zu Gunsten der größeren benachtheiligt worden sind. Am Rhein überwiegt nun der kleine Grundbesitz; daher habe ich Bedenken, ob die Separationen und Umlegungen überall zu empfehlen sind.

Abg. Dr. Schröder (Lippstadt): Schon der Ausdruck „Experiment" beweist, daß Herr Cremer mich mißverstanden hat, im Uebrigen bleibe ich dabei, daß ich über Separationen mit einem Rheinländer nicht discutire. Unangenehm hat es berührt, daß auch der Minister mich nicht verstanden hat. Ich habe weder gewollt, daß einzelne Landestheile zu Separationen gezwungen und „vergewaltigt" werden sollen, noch daß die Specialcommissarien den landwirthschaftlichen Vereinen aufgezwungen werden sollen, ich meinte vielmehr, daß ihre Autorität sich von unten herauf in den Vereinen entwickeln solle. Ich sehe also, ich werde bei der dritten Lesung etwas detaillirter sprechen müssen. (Oho! Heiterkeit.)

Der Antrag Rickert wird abgelehnt und Tit. 2 dem Antrag der Budgetcommission entsprechend genehmigt; ebenso die folgenden.

Bei Tit. 7 beantragt die Budgetcommission die Functionszulage von 1200 M. für den Vorsteher des Centralbureaus abzusetzen.

Ministerial-Director Marcard: Wenn die Staatsregierung trotz der Ablehnung dieser Position im vorigen Jahre doch wieder mit derselben vor das Haus tritt, so können Sie annehmen, daß sie dazu wichtige Gründe hat, die aus der praktischen Erfahrung geschöpft sind. An den Vorsteher des Centralbureaus werden sehr große Ansprüche gemacht, sein Dienst ist ein mühsamer, seine Thätigkeit aufreibend, trotzdem ist seine Besoldung nicht besser, als die der Bureaubeamten der ersten Gehaltsklasse. Das ist ein Mißverhältniß, welches ausgeglichen werden muß. Zudem handelt es sich um alte, verdiente und im Dienste ergraute Beamte, die ich mit Recht dem Wohlwollen des hohen Hauses empfehlen darf.

Hierauf nimmt das Haus den Antrag der Budget-Commission an, streicht also die Functionszulage und genehmigt die Titel 8 bis 11 ohne Debatte.

Der Etat des Bureaus des Staatsministeriums wird genehmigt, nachdem der Abg. Langerhans erklärt hatte, daß seine Partei (Fortschritt) auch dieses Mal wie in den früheren Jahren gegen den Dispositionsfonds für allgemeine politische Zwecke stimmen werde. Die Functionszulage für den Vorsteher des Centralbureaus wird, entsprechend den Beschlüssen des Hauses bei den Etats der anderen Ressorts, auch hier abgesetzt.

Es folgt der Etat der Staatsarchive.

Abg. Freiherr von Fürth: Von der Verordnung des Justizministers, interessante Acten der Gerichte den Staatsarchiven zu überweisen, würde man nur wenig Erfolg haben, wenn nicht Archivbeamte die Acten auf ihren Werth prüften und dann ihre Ueberführung in die Archive veranlaßten. Wo seien die zum Theil sehr wichtigen Acten der Bergämter und Berggerichte? Die Acten des Königsstuhls in Aachen, die für die Geschichte Aachens und die allgemeine Forschung von großer Bedeutung seien, hätten Jahre lang auf einem Bodenraum in Schmutz und Moder gelegen, Jeder, der Papier brauchte, habe davon genommen, erst in letzter Zeit sei ein Theil derselben durch Archivbeamte geordnet und dem Archiv in Düsseldorf einverleibt worden, noch immer aber liege eine große Masse wichtiger Documente unter altem Gerümpel. Das interessante Archiv des ehemaligen Reichskammergerichts in Wetzlar befinde sich noch unter der Aufsicht des dortigen Amtsgerichts, während es doch in die Staatsarchive gehöre.

Director der Staatsarchive v. Sybel: Ich bin für jede Auskunft über den Verbleib wichtiger Documente, die in die Staatsarchive überzuführen sind, sehr dankbar. Mit einer großen Anzahl von Gerichtsbehörden schweben fortgesetzt Unterhandlungen über die Ueberweisung von interessanten Acten in die Archive. Die Aufgabe der Archivbeamten ist dabei keine leichte, denn die Gerichtsbeamten können bei ihrer sonstigen starken Beschäftigung sich an der Sichtung des Actenmaterials wenig betheiligen. Alle anderen Ressorts liefern häufiger und mehr Beiträge in die Archive wie das der Justiz. Die Aachener Acten sind, wie ja mitgetheilt ist, bereits zum Theil den Archiven einverleibt und ich versichere, daß es noch weiter geschehen wird, sobald unsere sehr beschränkten Arbeitskräfte es gestatten. Auch in Bezug auf die Acten des ehemaligen Reichskammergerichts schweben zwischen der Justiz- und Archivverwaltung Verhandlungen, die in nächster Zeit einen günstigen Abschluß erwarten lassen. Natürlich werden die Kosten der Archivverwaltung dadurch, daß in Wetzlar ein siebenzehntes Archiv errichtet wird, erheblich wachsen.

Hierauf wird der Etat der Staatsarchive und der der Generalordens-Commission genehmigt.

Beim Etat des Geheimen Civilcabinets wird wieder die Functionszulage für den Vorsteher des Centralbureaus abgesetzt, im Uebrigen wird dieser Etat ebenso wie der der Oberrechnungskammer, der Prüfungscommission für höhere Verwaltungsbeamte, des Disciplinarhofes, des Gerichtshofes zur Entscheidung der Competenzconflicte, der Landesvermessung und des Gesetzsammlungsamtes in Berlin unverändert genehmigt.

Es folgt der Etat des „Deutschen Reichs- und Preußischen Staatsanzeigers."

Abg. Cremer: Ich constatire mit Vergnügen, daß der Etat des „Staatsanzeigers" steigende Einnahmen von Jahr zu Jahr aufweist, und daß sich auch die Redaction wesentlich gebessert hat. Die Klagen aber über den Parlamentsbericht des „Staatsanzeigers" bestehen nach wie vor fort. Sehen Sie z. B. die Nummer vom 1. December d. J. an. Dort wird gesagt: „Der Abgeordnete Cremer erklärt, daß er ein principieller Gegner der Vorlage (Schlachthausgesetz) sei", während ich klar und deutlich gesagt habe, daß ich kein principieller Gegner des Gesetzes sei. Das ist doch das absolute Gegentheil von dem, was im „Staatsanzeiger" behauptet wird. Dies eine eclatante Beispiel für viele, die ich anführen könnte. In einem Blatte von solcher Autorität darf ein Fehler, wie der gerügte, einem Vertreter des Volkes gegenüber nicht vorkommen. Ich begegne demselben Fehler auch in der Kreuzzeitung und in anderen Blättern, dort ist es mir gleichgiltig, denn ich verlange gar nicht, daß die Zeitungen absolut genaue Parlamentsberichte liefern. In dem Parlamentsbericht eines officiellen Blatttes aber dürfen solche Fehler nicht vorkommen. Ein solches Organ mit so günstigem geschäftlichem Standpunkte könnte sich wohl ein eigenes Parlamentsbureau einrichten oder doch einen eigenen Berichterstatter anstellen, und sollte nicht wie eine Reihe anderer Zeitungen bei einer beliebigen Correspondenz abonniren. Es sind über die parlamentarische Berichterstattung der Presse schon öfters Klagen laut geworden. Man kann von der Presse doch auch nicht Alles verlangen, wollte sie stets sachgemäß sein, so müßte für jedes bestimmte Fach auch ein bestimmter Berichterstatter auf der Journalisten-Tribüne sitzen. Dann wäre es ebenso nothwendig, daß die Herren Abgeordneten Fachmänner seien für alles mögliche, was im Staate existirt. Sehen Sie doch unsere heutige Tagesordnung an, welche Summe von Fachkenntnissen müßte jeder Einzelne von uns haben, um Alles richtig zu beurtheilen. Sehen Sie doch an den Regierungstisch, dort zieht bei jeder neuen Nummer der Tagesordnung ein neuer und schönerer Flor von Geheimräthen auf. (Heiterkeit.)

Die Redactionen verfügen nicht über solche Specialkräfte. Heute muß ein Journalist Alles kennen und verstehen, und wenn er es nicht versteht, muß er doch wenigstens darüber schreiben; seine Zeitung muß am Abend fertig sein. Ich mache schon lange Zeitungen und weiß, wie sie gemacht werden. Aber wie stellt sich denn unsere Gesellschaft der Presse gegenüber? Haben wir eine Presse in so geachteter socialer und materieller Position, wie es in anderen Ländern der Fall ist? Ist nicht das Wort Bismarck's eines seiner richtigsten: „Journalisten sind Leute, die ihren Beruf verfehlt haben." (Zurufe.) Ich mache selbst keine Ausnahme. (Große Heiterkeit.) Darin muß die Aenderung eintreten, daß wir die großen Fachjournale und Parteiblätter wie in den anderen Ländern aufstellen können, dann werden wir auch eine bessere Presse haben. Wenn man aber einen Mann, der z. B. als Offizier Schiffbruch gelitten hat, mit jährlich 600 Thlr. in die Presse steckt, und verlangt, er soll Leitartikel über die höchsten Probleme schreiben, so ist das etwas Unmögliches. Der tiefere Grund ist, daß unsere Preßorgane fast alle Unternehmungeu von Buchhändlern sind; die Buchhändler wollen verdienen, der Journalist muß schreiben. Meine Collegen, die ich hier einmal in Schutz nehmen wollte, werden Alles unterschreiben, was ich gesagt habe. Auf den „Staatsanzeiger" aber finden diese Verhältnisse keine Anwendung, der wäre in der Lage', ein Musterblatt zu sein im Musterstaate Preußen. (Beifall.)

(Der Abg. Cremer ist so verstanden worden, daß er gesagt: er sei ein principieller Gegner des Gesetzes, während er in Wirklichkeit gesagt hat: er sei kein principieller Gegner. Das Mißverständniß war um so leichter, als Redner der Journalistentribüne den Rücken zukehrte.)

Abg. v. Ludwig: Das offene Geständniß eines Mitgliedes der Presse hat mich sehr angenehm berührt; ich finde es immer hübsch, wenn derjenige, der einmal betheiligt ist, offen seine Sünden und Fehler bekennt. Aber darum liegt es doch nicht in der absolnten Nothwendigkeit, daß das Volk über die Dinge, die hier im Hause verhandelt werden — wie ich es nachgewiesen und gestern Reichensperger bestätigt hat — belogen wird. Allerdings ist es besser, gar nichts aus unseren Verhandlungen zu bringen, als etwas Falsches (Sehr wahr! rechts), und wenn wirklich die Tribüne der Zeitungen nicht im Stande sein sollte, wahrheitsgetreue Berichte über die Verhandlungen des Hauses dem Publikum zu liefern, dann wäre es zweckmäßiger, die ganze Oeffentlichkeit zu kassiren. Denn eine Verfälschung der Wahrheit ist jedenfalls schlechter, als gar keine Mittheilungen darüber. Seitdem ich diese Sache hier angeregt habe, habe ich die erfreuliche Bemerkung gemacht, daß die verschiedenen Zeitungen, die ich zu meinen ganz besonderen Freunden rechne, meine Worte viel ausführlicher bringen als sonst. Noch an demselben Abend, an welchem ich gesprochen habe, stand meine vollständige Rede in der „Post" und am anderen Morgen beinahe in allen anderen Zeitungen Berlins.

Präsident v. Köller: Ich mache darauf aufmerksam, daß gegenwärtig der Etat des „Staatsanzeigers" zur Debatte steht.

Abg. v. Ludwig: Es ist vollständig meine Absicht, Herr Präsident! (Heiterkeit.) Ich wollte nur nebenbei andeuten, daß es doch möglich ist zeitig genug wahrheitsgetreue Berichte über unsere Verhandlungen zu bringen. Daß es aus den Gründen, die Herr Cremer angeführt hat, aus all' den verschiedenen Dingen, welche vorkommen, und die unmöglich ein Mensch wissen und beherrschen kann, sehr schwierig ist, das habe ich neulich anerkannt. Aber anders als solche Privatorgane steht das officielle Organ und hier bin ich mitten in der Tagesordnung. (Heiterkeit.) Wir sind berechtigt, die Staatsregierung dringend zu bitten, geradezu vollständige Abdrücke der ganzen stenographischen Berichte dem „Staatsanzeiger" stets mit auf den Weg zu geben. (Oho! Sehr richtig!) Die Sache ist ja wahrhaftig nicht kostbar: wenn erst ein solcher Bericht 1000 Mal gedruckt wird, kann er auch 10,000 Mal gedruckt werden, der Kostenpunkt liegt nur im Papier und ich glaube, das Bischen Papier ist die Wahrheit werth.

Regierungs-Commissar von Kurowski versichert, daß der „Staats-Anzeiger" sich bemühe, objective Berichte über die Verhandlungen des Landtages herzustellen. Von der Beilage stenographischer Berichte müsse aus verschiedenen Gründen Abstand genommen werden. Vom Jahre 1848 bis 1851 hätten dem „Staatsanzeiger" stenographische Berichte der Kammerverhandlungen beigelegen, in derselben Zeit sei aber auch die Auflage des „Staatsanzeigers" von 5100 Exemplaren auf 1900 zurückgegangen. Wenn damals in den ersten Jahren des Parlamentarismus die Berichte so wenig Interesse im Publikum gefunden hätten, so lasse sich annehmen, daß es jetzt noch weniger der Fall sein werde. Zudem seien die Kosten für die Berichte sehr bedeutend gewesen, dieselben würden sich jetzt auf jährlich 160,000 Mark belaufen.

Abg. Rickert: Ich will auf die Ausführungen des Abg. von Ludwig nicht weiter eingehen, ich finde es nicht schön von ihm, daß er hier Männer der Presse angreift, die sich nicht vertheidigen können. Er sagte, sie belügen absolut das Land. Außer Herrn v. Ludwig wird hier wohl Niemand derartige Angriffe machen. Will man andere parlamentarische Berichte, so geben Sie den Herren doch einmal erst andere Plätze! Uns selbst hier im Hause, die wir mitten darin sind, wird es mitunter sehr schwer einander zu verstehen, oben auf der Tribüne versteht man noch viel schlechter. Das liegt doch für jeden Sachverständigen klar auf der Hand. Ich möchte Herrn v. Ludwig rathen sich der Mühe zu unterziehen nur über eine einzige Sitzung einen Bericht zu machen und dann wollen wir sehen, wie er dabei wegkommt. Herr Cremer, mit dem ich sonst vollständig einverstanden bin, verlangt vom „Staatsanzeiger" objective Berichte: ich wünsche von ihm gar keine. Der Herr Commissar hat ganz zutreffend gesagt, daß der „Staats-Anzeiger" gar keine Abonnenten hat, welche die parlamentarischen Berichte lesen wollen; also wozu die Mühe? Nun gar ein besonderes parlamentarisches Büreau für den „Staatsanzeiger" — dafür danke ich. Ein kurzer Sitzungsbericht in Form eines officiellen Protokolls oder gar keines; denn wer sucht seine Information über Verhandlungen dieses Hauses im „Staats-Anzeiger"? Im Interesse des Budgets sollte der „Staatsanzeiger" gar keine parlamentarischen Berichte bringen.

Abg. Cremer: Ich bin nicht damit einverstanden, dem „Staatsanzeiger" einen stenographischen Bericht beizugeben. So interessant die Verhandlungen auch für jeden Abgeordneten sein mögen, so ist doch nicht dasselbe Interesse für alle Punkte derselben im Publikum vorhanden. Statt der Stenogramme aber absolut falsche Berichte in den „Staatsanzeiger" aufzunehmen, ist doch eine ganz andere Sache. Es muß dem „Staatsanzeiger" möglich sein, in einem kurzen Referat zu berichten, was hier vorgefallen ist. Das ist um so nothwendiger, als die Berichte aller Zeitungen tendenziös gefärbt sind, da zwar jeder Journalist sich bemüht objectiv zu sein, aber doch nicht aus dem Ideenkreise, in dem er lebt, heraus kann und seine eigenen Ideen unwillkürlich in die Sache hineinlegt. Außerdem liegt es auf der Hand, daß ein Fortschrittsblatt kein Interesse hat, die Reden der Conservativen ausführlich zu bringen, und umgekehrt. Deßwegen wäre eine ganz objective Berichterstattung im „Staatsanzeiger" sehr nothwendig.

Abg. v. Ludwig: Der Abg. Rickert hat sich gemüßigt gefunden, einen mir nicht mehr neuen Ton gegen mich anzuschlagen, wohl wissend, daß ich hier allein stehe und eigentlich keine Partei officiell hinter mir habe. Früher that es der Abg. Lasker, in neuerer Zeit aber der Abg. Rickert. Ich meine aber, das Land weiß und sehr Viele hier im Hause wissen, daß diese Angriffe durchaus nicht angebracht sind. Was ich sage, vertrete ich überall, und wenn ich hier gesagt habe, es sind absolute Lügen über unsere Vorgänge hier im Hause verbreitet worden, so halte ich diese Behauptung aufrecht und bitte den Herrn Rickert, in etwa 14 Tagen mich zu besuchen, ich werde ihm dann eine ganze Anzahl von positiven Thatsachen vorzulegen im Stande sein, die meine Behauptung bewahrheiten. Im Uebrigen genügt mir für heute das sachverständige Zugeständniß des Herrn Abg. Cremer, daß alle Zeitungen Berichte mit tendenziöser Färbung bringen und nicht im Stande seien, andere zu machen, weil man eben aus seiner Haut nicht herausfahren kann. M. H., tendenziöse Färbung ist ungeheuer nahe der Lüge und sie kann nur entstehen dadurch, daß man eben vielleicht die Sache nicht richtig verstanden hat, wenn man der Wahrheit das Zeugniß geben will, oder daß man in seine eigenen Ideen so verrannt ist, daß man gar nicht im Stande ist, die Ideen eines Anderen in sich aufzunehmen. Wenn man diese Qualification hat, dann mag man sich von unserer Journalisten-Tribüne fernhalten. Eine Berliner Zeitung sagte am Tage nach meiner Rede über diese Preßangelegenheit: „Man kann doch nicht verlangen, daß wir wörtlich die Reden der Katholiken bringen, das wäre ja die allerbeste Wahlagitation für diese Herren, das kann man uns nicht zumuthen! Hier haben Sie den geheimen Grund, warum man hier nicht Remedur eintreten lassen will. Denn es ist leider bei allen Parteien so ein gewisser Kitzel dafür vorhanden, eben tendenziös zu färben, sei es durch Darstellung, sei es durch Unterlassung. Wer das den Zeitungen aller Färbungen noch nicht angemerkt hat, der muß ein ungeheuer geringes Verständnißvermögen haben. (Heiterkeit.)

Abg. Sarrazin: Ich bedauere aufrichtig den Aerger, den der Abg. Cremer durch eine sehr unangenehme Berichterstattung im „Staatsanzeiger" gehabt hat. Es ist das Mißverständniß „ein" oder „kein", aber immerhin zu entschuldigen. Herr Cremer hat selbst gesagt, daß die Berichte des „Staatsanzeigers" sich gebessert haben. Ich möchte den Berichterstattern des „Staatsanzeigers" über unsere Sitzungen die Genugthuung geben — ich habe seit 1½ Jahren ziemlich genau die Berichte gelesen — daß kein einziger Bericht sämmtlicher Zeitungen im Allgemeinen so objectiv und gut gehalten ist wie die Berichte des „Staatsanzeigers". (Sehr wahr!) Ich glaube, wir dürfen das alle um so mehr anerkennen, als es früher beim „Staatsanzeiger" nicht der Fall war. (Bravo.)

Der Etat des „Staatsanzeigers" wird genehmigt.

Bei dem Etat der Lotterieverwaltung lenkte der Abg. Löwe (Bochum) die Aufmerksamkeit der Regierung auf die großen Uebelstände, welche durch die massenhaften Uebertretungen des Verbots, in auswärtigen Lotterien zu spielen, herbeigeführt werden. Alle Versuche, diese Uebertretungen durch Strafen zu verhindern, hätten sich als fruchtlos erwiesen. Der Hang zum Lotteriespiel sei in der Bevölkerung so groß, daß, da die Zahl der preußischen Loose eine sehr beschränkte sei, immer wieder auf die auswärtigen Lotterien zurückgegriffen werde. Das einzige Mittel, diesem Uebelstande entgegenzutreten, sei eine Vermehrung der preußischen Loose. Auf die Mehreinnahme, welche dadurch der Staatskasse zugeführt werde, wolle er keinen so erheblichen Werth legen, dagegen falle der moralische Gewinn einer Beseitigung der Verleitung zu Gesetzesübertretungen sehr ins Gewicht.

Der Finanzminister erkannte an, daß das Spielen in auswärtigen Lotterien einen sehr bedeutenden Umfang angenommen habe. Im letzten Decennium sei die Zahl der Loose der Sächsischen Lotterie von 34,000 auf 100,000, die der Hamburger Lotterie von 22,300 auf 84,000 und die der Braunschweiger Lotterie von 25,000 auf 84,000 gestiegen. Von diesen Loosen werde ein sehr großer Theil in Preußen gespielt; man schätze die Zahl auf 95,000 — vielleicht sehr niedrig. Dieser Erscheinung gegenüber, die auf dem Spielbedürfniß der großen Menge des Volkes beruhe, sei es sehr schwierig, eine andere Abhilfe zu schaffen, als diejenige, welche der Vorredner bezeichnet habe. Hebe man in Preußen die Lotterie auf, so werde die Zahl der auswärtigen Loose nur wachsen; anders liege die Sache, wenn das Reich mit dieser Maßregel vorgehe, aus finanziellen Gründen sei es aber kaum gerathen, die Initiative hierin zu ergreifen. Die Vermehrung der eigenen Loose bleibe also die einzige Abhilfe. Die Regierung habe diese Maßregel auch bereits reiflich erwogen, sich aber nicht entschließen können, ihrerseits den ersten Schritt auf diesem Wege zu thun. Es sei ja richtig, daß dadurch eine nicht unbeträchtliche Mehreinnahme der Staatskasse zugeführt werde, die Regierung betrachte aber die Lotterie als eine nicht besonders erwünschte Einnahmequelle. Sollte jedoch das Haus einen Antrag im Sinne der Vermehrung der Loose an die Regierung richten, so werde sie denselben in sorgfältige Erwägung nehmen. Nachdem alle Versuche, dem Eindringen fremder Loose entgegenzutreten, sich als fruchtlos erwiesen hätten, bleibe nichts übrig, als der Sache ihren Lauf zu lassen, oder

— um die bedauerliche Möglichkeit einer umfassenden Strafverfolgung zu beseitigen — dem Drang nach Lotteriespiel eine freiere Bahn zu schaffen.

Abg. v. Uechtritz glaubt das Urtheil, welches gestern über den Totalisator ausgesprochen worden, auf alle Privatlotterien ausdehnen zu müssen, und empfiehlt deren Unterdrückung. Anders liege die Frage bei der Staatslotterie. Im Volke sei einmal das Bedürfniß vorhanden, das Glück zu versuchen. „Der Mensch muß wagen, das Glück zu erjagen" — sagt schon der Dichter. Man dürfe deshalb an der Staatslotterie nicht rütteln. Bei der jetzigen Beschränkung der Loose sei es auch ein vergebliches Bemühen, das Spielen in fremden Lotterien zu unterdrücken. Erwäge man, daß die Zahl der in Preußen gespielten auswärtigen Loose mindestens ebenso groß sei, wie die der preuß. Loose selbst, daß in jedem Jahre zwei Lotterien zur Ausführung gebracht werden, und daß an jedem Loose in der Regel mindestens vier Personen betheiligt sind, so werde man zugeben, daß jährlich Hunderttausende von Gesetzübertretungen auf diesem Gebiete begangen werden. Diesem Zustande ein Ende zu machen, sei eine Pflicht der Regierung. Auch mit den preußischen Loosen werde in Folge der starken Nachfrage ein großer Schwindel getrieben. Es sei nichts Seltenes, daß für ein Viertelloos, dessen Preis eigentlich 40 Mark betrage, von den Zwischenhändlern 60 Mark genommen würden. Die Opfer, welche in dieser Weise der Bevölkerung auferlegt werden, beziffern sich jährlich auf enorme Summen. Die Regierung werde sich ein Verdienst erwerben, wenn sie alles thue, um diesem Unfug zu steuern.

Abg. Strosser bedauert lebhaft die Haltung, welche die Abgg. Löwe und v. Uechtritz, wie auch der Minister eingenommen haben. Früher sei man auf allen Seiten des Hauses und auch auf der Ministerbank darüber einig gewesen, daß die Staatslotterie ein nothwendiges Uebel sei, dessen Beseitigung sobald als möglich in Aussicht genommen werden müsse. Jetzt rege man den Gedanken an, die Loose sogar zu vermehren und der Minister erkläre, daß — wenn er in dieser Sache auch nicht die Initiative ergreifen wolle — er doch bereit sei, etwaige Anträge aus dem Hause wohlwollend zu erwägen. Man werfe ein, diese Vermehrung der Loose sei nothwendig, um den unmoralischen Gesetzesübertretungen ein Ziel zu setzen, das heiße aber, Satan durch Beelzebub austreiben. Besser wäre es gewesen, die für den Steuererlaß bestimmten Mittel für die gänzliche Aufhebung der Lotterie zu benutzen; der Staat gebe durch Aufrechterhaltung des öffentlichen Spiels ein böses Beispiel und er hoffe, daß, wenn Preußen die Initiative ergreife, das Lotteriespiel in ganz Deutschland von Reichswegen zu verbieten, die Landesvertretung bereitwillig die Hand dazu bieten werde. Mit Dank sei es anzuerkennen, daß man die öffentlichen Spielhöllen unterdrückt habe; leider behandle man das Börsenspiel noch immer als etwas Unschuldiges; er hoffe jedoch, daß der Mann, der das Wort vom „Giftbaum" gesprochen, das Land auch von diesem Uebel befreien werde, und dann möge die Lotterie bald folgen. Nur die Wohlthätigkeitslotterien wünsche er aufrecht erhalten zu sehen und empfehle dieselben dem Wohlwollen der Regierung.

Abg. Seelig glaubt, daß das Lotteriespiel nicht eher zu beseitigen sein werde, als bis jeder volkswirthschaftlich gebildet genug sei, um sich zu berechnen, daß das Lotteriespiel unter allen Umständen ein schlechtes Geschäft sei. Leider habe sich das Volk während der Schwindelperiode daran gewöhnt, seinen Erwerb mehr durch Glück als durch Arbeit zu suchen. Dieser Umstand, sowie die Aufhebung der Staatsprämien-Anleihen sei der Hauptgrund der starken Nachfrage nach Lotterieloosen. Das beste Mittel, den zahlreichen Uebertretungen des Verbots, in ausländischen Lotterien zu spielen, ein Ende zu machen, bestehe darin, daß die Regierung mit den anderen Staaten ein Cartell abschließe und die Grundsätze feststelle, nach denen die Lotterie gemeinsam gehandhabt werden soll.

Abg. Löwe (Bochum) hält diesen Weg für zu langwierig, um dadurch dem augenblicklichen Uebel abzuhelfen. Dies sei nur möglich durch Vermehrung der preußischen Loose. Wenn der Abg. Strosser alle Lotterien als unmoralisch verdamme, die Wohlthätigkeits-Lotterien aber dem Wohlwollen der Regierung empfehle, so lasse er sich von dem Grundsatze leiten: der Zweck heiligt die Mittel.

Abg. Stroßer verwahrt sich gegen diese Insinuation. Unter Wohlthätigkeitslotterien verstehe er solche, in denen kleine Stickereien und sonstige Damenarbeiten zu einem wohlthätigen Zwecke ausgespielt werden. Hierbei falle der Trieb des Spielers, sich zu bereichern gänzlich hinweg. Diese Art der Lotterie könne also mit den Geldlotterien gar nicht verglichen werden.

Abg. Windthorst erklärt, daß er und seine Partei jede Gelegenheit benutzen werden, der Staatslotterie ein Ende zu machen, da er es nicht für erlaubt halte, daß der Staat sich durch unmoralische Mittel Geld schaffe.

Abg. von Uechtritz erwidert dem Abgeordneten Strosser, daß er die Staatslotterie ebenfalls als eine Wohlthätigkeitslotterie betrachte, da es für den Staat sicher sehr wohlthätig sei, aus derselben Geld zu beziehen. (Heiterkeit.)

Der Etat der Lotterieverwaltung wird hierauf bewilligt.

Die Etats der Seehandlung, der Münzverwaltung, der Staatsschuldenverwaltung und des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten werden ohne Debatte erledigt.

Im Etat des Kriegsministeriums sind in den ordentlichen Ausgaben für die Verwaltung des Zeughauses verschiedene Erhöhungen eingetreten. Abg. von Heereman spricht sein Erstaunen darüber aus, daß trotz der bisherigen großen Bewilligungen für das Zeughaus die ordentlichen Ausgaben noch vermehrt werden. Das Kriegsministerium habe mit außerordentlicher tactischer Geschicklichkeit, wie sie wohl zur Occupirung eines feindlichen Terrains, aber nicht dem Landtage gegenüber am Platze sei, eine dieser Ausgaben nach der andern dem Landtage plausibel gemacht. Die Regierung möge in Zukunft sorgfältig prüfen, inwiefern angesichts der schlechten Finanzlage solche Ausgaben als unbedingt nöthig erscheinen. — Auch wünscht Redner eine Uebersicht dessen, was mit den bewilligten 4½ Millionen Mark zum Ausbau des Zeughauses geschehen sei und dem jetzt bewilligten Reste noch geschehen werde und hofft, daß mit jener Summe der Bedarf vollkommen gedeckt sein werde.

Kriegsminister von Kameke: Ich muß auf das Lob der taktischen Geschicklichkeit verzichten. Die Regierung hat bei Einbringung der Vorlage über den Ausbau des Zeughauses sofort erklärt, daß für die Verwaltung jährlich 180,000 Mark erforderlich sein würden, und diese Summe nur deshalb nicht sogleich verlangt, weil sie im Anfang nicht nöthig war. Dagegen wird diese Summe schließlich verlangt werden müssen, und ich möchte nicht, daß dies noch länger als eine Taktik angesehen wird. (Heiterkeit.) Eine Nachforderung für den Bau des Zeughauses selbst wird nicht stattfinden. Der wirkliche architektonische Bau ist jetzt im Wesentlichen vollendet, nur Kleinigkeiten sind noch auszuführen, und man geht jetzt an die künstlerische Ausstattung, zunächst beschränkt auf Deckengemälde in der Kuppel, Wandgemälde und Statuen. Für diese ist eine Concurrenz ausgeschrieben und über dieselbe von der im Cultusministerium dafür bestehenden Commission entschieden worden. Jetzt sind die Sachen in Arbeit gegeben, und es wird, wie dies bei künstlerischen Arbeiten nicht anders möglich ist, etwa zwei Jahre dauern, bis wir sie haben. Aber alles wird aus dem bewilligten Gelde gedeckt werden. Daß da noch Wände sind, die des Schmuckes bedürfen, werde ich Ihnen hoffentlich zeigen können, da ich beabsichtige, zu Ende des Jahres, nach Besichtigung des Baues durch Se. Majestät, die Herren zu einer Besichtigung einzuladen, zu welcher ich bitte, einzelne Herren zu deputiren, welchen alles genau gezeigt und erklärt werden kann.

Auch dieser Etat wird genehmigt.

Entgegen einem vom Centrum und der Fortschrittspartei unterstützten Vertagungsantrag tritt das Haus noch heute in die Berathung des Etats des Ministeriums des Innern.

(Schluß folgt in der Morgen-Ausgabe.)

Berlin, 2. Decbr. [Amtliches.] Se. Majestät der König hat dem Generalmajor z. D. von Boltenstern, bisher von der Armee, den Königlichen Kronen-Orden zweiter Klasse mit dem Stern; dem Generalarzt erster Klasse Dr. Roth, Corpsarzt des zwölften (Königlich Sächsischen) Armeecorps, den Königlichen Kronen-Orden zweiter Klasse; dem Rentier und Kirchenältesten Otto Clauß zu Berlin den Königlichen Kronen-Orden vierter Klasse; dem Geheimen Kanzleidiener Schuh beim Ministerium der öffentlichen Arbeiten das Kreuz der Inhaber des Königlichen Haus-Ordens von Hohenzollern; dem Schullehrer Dobrosinski zu Golejewko im Kreise Kröben den Adler der Inhaber desselben Ordens; dem Postschaffner Hardt zu Kolberg und dem Hofmeister Freye zu Hagen im zweiten Jerichow'schen Kreise das Allgemeine Ehrenzeichen; sowie dem Seconde-Lieutenant Trützschler von Falkenstein II. im ersten Magdeburgischen Infanterie-Regiment Nr. 26 die Rettungs-Medaille am Bande verliehen.

Se. Majestät der König hat dem Rentier Otto Hermann Mühlberg zu Berlin den Adel verliehen.

Dem Regierungs-Rath Pehlemann zu Posen ist die Stelle eines Mitgliedes der Provinzial-Steuerdirection zu Berlin, und dem Regierungs-Rath Kleine zu Danzig die Stelle eines Mitgliedes der Provinzial-Steuerdirection in Cassel (Stempelfiskal) verliehen worde. — Der seitherige Kreiswundarzt Dr. Risse in Thorn ist zum Kreisphysikus des Kreises Osterode i. Ostpr. ernannt worden. — An der Kunstakademie in Kassel ist der Professor Koch als ordentlicher Lehrer angestellt worden. — Der Thierarzt Theodor Schmitt zu Thorn ist zum commissarischen Kreisthierarzt für die Kreise Geldern und Moers, unter Anweisung seines Wohnsitzes in Geldern, ernannt worden.

Berlin, 2. Decbr. [Se. Majestät der Kaiser und König] nahm heute die Vorträge des Kriegs-Ministers von Kameke und des Chefs des Militärcabinets, General-Lieutenants v. Albedyll, entgegen. (R.-Anz.)

[□] **Berlin**, 2. December. [Ergebnisse der Volkszählung in Berlin.] Das officielle Resultat der Volkszählung wird, soweit es die Reichshauptstadt betrifft, wohl noch längere Zeit auf sich warten lassen, wie das bei den umfassenden Arbeiten von vornherein als selbstverständlich erachtet werden muß. Doch ist seitens des Magistrats auf Grund der Hauslisten eine approximative Schätzung unternommen und constatirt worden, daß die Einwohnerzahl Berlins auf 1,108,000 Seelen gestiegen ist. Diese Ziffer weicht nur unerheblich von den Ergebnissen ab, welche die fortlaufenden Listen des städtischen statistischen Amts über die Bewegung der hiesigen Bevölkerung liefern, so daß ihre allgemeine, wenn auch nicht mathematische Richtigkeit angenommen werden darf. Dabei ist in Betracht zu ziehen, daß weder die Strombevölkerung, noch das Militär seitens des statistischen Amts berücksichtigt wird. Man rechnet die ersteren auf 10,000, das letztere auf 22,000 Köpfe. Hiernach würde sich also das Gesammtresultat in Berlin auf **1,140,000** Einwohner stellen, was gegen die Volkszählung vom 1. December 1875, die eine ortsanwesende Bevölkerung von 968,000 Köpfen ergab, einen Zuwachs von 172,000 Seelen bedeutet. Eine Vergleichung auf Grund der Hauslisten bestätigt aufs Neue die überraschende Thatsache, daß die inneren Bezirke der Stadt in der Dichtigkeit ihrer Bevölkerung fort und fort zurückgehen, und daß dafür die Außenbezirke eine stetige Zunahme aufweisen. Schon jetzt zeigt sich, daß, procentualisch genommen, diese Verschiebung, die in allen großen Städten beobachtet wird, in den letzten 5 Jahren intensiver war als bisher. Hierzu hat weniger die Ungunst der Zeitverhältnisse beigetragen, welche zum Aufsuchen billigerer Wohnungen nöthigte, als hauptsächlich die enorme Vergrößerung des Pferdebahnnetzes, das die Verbindung der Vororte mit dem Centrum so überaus bequem macht.

[Die Ernte der Stöcker-Saat.] Aus dem Großherzogthum Mecklenburg schreibt man der „Köln. Ztg.": Die Wellen der antisemitischen Bewegung mit ihren verderblichen Nachwirkungen haben sich leider auch nach Mecklenburg verbreitet und schon üble Folgen gehabt. In dem kleinen Städtchen Malchow ist in den letzten Nächten der Kirchhof der daselbst befindlichen israelitischen Gemeinde auf wahrhaft vandalische Weise verwüstet worden, die Einfriedigungen sind abgerissen und viele Monumente und Grabverzierungen arg beschädigt. Von Seiten des Vorstandes der israelitischen Gemeinde in Malchow ist eine namhafte Summe als Prämie für die Entdeckung der Frevler ausgesetzt. Die Zahl der Israeliten beider Großherzogthümer Mecklenburg ist übrigens nicht sehr groß und sie haben keinen die übrigen Volksklassen nur im mindesten belästigenden üblen Einfluß. Rittergüter sind nur in zwei bis drei Fällen im Wege der Subhastation von Israeliten gekauft worden, dafür ist der Getreidehandel und der Handel mit Landesproducten größtentheils in den Händen israelitischer Handelshäuser, unter denen sich mehrere sehr geachtete Firmen befinden, ebenso wie mehrere der angesehensten Rechtsanwälte und Aerzte Israeliten sind. An den schwindelhaften Gründungen, die von 1872 bis 1875 leider auch in Mecklenburg und besonders in Rostock vielfach vorgekommen sind und viel Unglück hervorgerufen haben, betheiligten sich keine Israeliten, wohl aber mehrere Edelleute aus zum Theil sehr exclusiven Adelsfamilien.

[Marine.] S. M. Aviso „Habicht", 5 Geschütze, Kommandant Korvettenkapitän Kuhn, hat am 11. November c. auf der Rhede von Porto Grande geankert und beabsichtigte am 17. dess. Mts. die Weiterreise nach Capstadt fortzusetzen.

[Verboten auf Grund des Socialistengesetzes] wurde die im Jahre 1879 im Verlage der schweizerischen Volks-Buchhandlung zu Hottingen-Zürich erschienene, in der schweizerischen Vereins-Buchdruckerei dortselbst ohne Angabe des Namens des Verfassers gedruckte, nicht periodische Schrift: „Die sociale Baukunst", 10. und 11. Heft, ferner die Druckschrift: „Begehungssünden der Criminaljustiz und Unterlassundssünden des Staates, von X. Y. Z., Friedberg i. d. W. 1880, Verlag von Andreas Flor".

Handel, Industrie 2c.

Berlin, 2. Decbr. [Börse.] Der Ultimo scheint in Paris doch nicht den glatten Verlauf zu nehmen, welchen man in den letzten Tagen zu erwarten schien. Die gestrige Mittagsbörse verlief daselbst in Folge der Höhe der Reportsätze in matter Haltung, welche gestern Abend auf dem Boulevard sich zu einer weichenden Tendenz zuspitzte. Aus London wird gleichzeitig ein neuer Goldabfluß von 350,000 Pfd. St. gemeldet und in Wien machen mancherlei locale Vorkommnisse, insbesondere die Passivität der Länderbankgruppe der Fortsetzung der Haussebewegung Schwierigkeiten. Man meldete von der dortigen Frühbörse Geschäftslosigkeit und die Notirungen etwas niedriger. Hier nahm man angesichts dieser Umstände Veranlassung, die Aufwärtsbewegung zu sistiren und sich in eine reservirte Position zurückzuziehen. Das Geschäft war aus diesem Grunde ein außerordentlich geringfügiges und die Course ein wenig gedrückt, ohne daß die Tendenz als matt bezeichnet werden dürfte. Franzosen und Lombarden behaupteten ungefähr den letzten Standpunkt, während Creditactien bei mäßigen Umsätzen 2 M. gegen gestern nachgaben. Oesterreichische Renten tendirten schwächer auf Grund des vom Finanzminister Dunajewski dem österreichischen Abgeordnetenhause gestern vorgelegten Finanzexpose, welches die Ausgabe neuer Rententitel als fast unumgängliche Nothwendigkeit erscheinen läßt. Italiener gaben in Folge der ermäßigten Pariser Notirung ¼% nach. Russische Fonds verloren ebensoviel und waren angeboten, die Ziffern des publicirten Ausweises der russischen Reichsbank vom 29. vorigen Monats constatiren nur eine geringe Abnahme der laufenden Schuldposten der russischen Regierung, während man eine erhebliche Reduction des Notenumlaufes erwartet hatte. Noten verloren dieserhalb bei geringem Verkehr 1 Mark. Auf dem Localmarkte hatten sich nur Banken einiger Aufmerksamkeit bei etwas ermäßigtem Niveau zu erfreuen. Still, aber recht fest waren Montanwerthe, der günstige Bericht, welchen die Verwaltung der Laurahütte in der gestrigen Sitzung des Aufsichtsrathes über den Geschäftsgang der Werke erstattet hat, wirkte auch heute noch nach. Inländische Bahnen lagen total vernachlässigt und bewegungslos, Oesterreichische Nebenbahnen wurden fast gar nicht genannt und konnten aus diesem Grunde ihre gestrigen Notirungen behalten. Vorübergehend kam das Geschäft durch die Nachricht, daß der vor einiger Zeit flüchtig gewordene Kassirer Jander in Kiel ergriffen worden sei, gänzlich zum Stillstande. Montanwerthe blieben im weiteren Verlaufe der Börse beliebt, dagegen mußten die internationalen Werthe auf wenig animirende Pariser Nachrichten noch kleine Coursabbröckelungen erfahren. Auch Bahnen, Banken und russische Werthe gaben noch etwas nach, die übrigen Papiere blieben total regungslos. Zum Schluß trat für die internationalen Werthe eine kleine Erholung ein.

Course um 2½ Uhr: Fest. Credit 495,50, Lombarden 158,00, Franzosen 484,50, Reichsbank 148,00, Disc.-Comm. 180,50, Handels-Gesellschaft —,—, Laurahütte 120,25, Türken 12,80, Italiener 86,12, Oesterreichische Goldrente 74,75, Ungarische Goldrente 93,37, Dortmunder Union 87,12, Oesterreichische Silberrente 62,75, do. Papierrente 62,25, 5proc. Russen 92,25, Köln-Mindener —, —, Rheinische —, —, Bergische 116,50, Rumänische Rente 90,87, Russische Noten 207,75, II. Orient-Anleihe 58,00, do. III. 58,50.

Coupons. (Course nur für Posten.) Oesterr. Silberr.-Coup. 171,85 bez., do. Eisenbahn-Coupon 171,85 bez., do. Papier in Wien zahlbar min. 40 Pf. k. Wien, Amerik. Gold-Doll.-Bonds 4,20 bez., do. Eisenbahn-Prior. 4,20 bez., do. Papier-Dollar 4,20 bez., 6% New-York-City 4,20 bez., Russ. Central-Boden min. — Pf. Paris, do. Papier u. verl. min. 60 Pf. k. Pet., Poln. Papier u. verl. min. 60 Pf. Warschau, Russ. Zoll 20,45 bez., 1822er Russen —, —, Große Russ. Staatsbahn —, — bez., Russ. Boden-Credit —,— bez., Warschau-Wiener Comm. — bez., Warschau-Terespol —,— bez., 3% und 5% Lombarden min. — Pf. Paris, Diverse in Paris zahlbar min. — Pf. Paris, Holländische min. — Pf. Amsterdam, Schweizer min. — Pf. Paris, Belgische min. — Pf. Brüssel, Verl. Lstr.-Obligat. 20,33 bez.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

(W. T. B.) **Paris**, 2. Dec., Abends. [Boulevard.] 3% Rente —, —. Neueste Anleihe 1872 119, 37. Türken 13, 35. Neue Egyptier 343, 75. Banque ottomane —, —. Italiener 88, —. Chemins —, —. Oesterr. Goldrente —, —. Ungar. Goldrente —, —. Spanier exter. —, —, inter. —, —. Staatsbahn —, —. Lombarden —, —. 1877er Russen —, —. Türkenloose —, —. Türken 1873 —, —. Amortisirbare —, —. Orient-Anleihe —, —. Pariser Bank —. Steigend.

Frankfurt a. M., 2. Dec., Nachmittags 2 Uhr 30 Min. [Schluß-Course.] Londoner Wechsel 20, 37. Pariser Wechsel 80, 75. Wiener Wechsel 172, 40. Köln-Mindener Stamm-Actien 148¾. Rheinische Stammactien 159. Hessische Ludwigsbahn 95¾. Köln-Mind. Prämien-Anth. 130½. Reichsanleihe 100¼. Reichsbank 148¼. Darmstädter Bank 154⅝. Meininger Bank 99. Oesterr.-Ungarische Bank 707, 50. Creditactien*) 245½. Silberrente 62⅞. Papierrente 62⅜. Goldrente 74⅝. Ungarische Goldrente 93¼. 1860er Loose 122⅞. 1864er Loose 315, —. Ungarische Staatsloose 221, —. Ungar. Ostbahn-Obligat. II. 84¾. Böhmische Westbahn 209. Elisabethbahn 175⅝. Nordwestbahn 160¾. Galizier 238¼. Franzosen*) 241½. Lombarden*) 78¾. Italiener — —. 1877er Russen 92½. 1880er Russen 71¹⁵⁄₁₆. II. Orientanleihe 58¼. Central-Pacific 111⅞. Lothringer Eisenwerke —. Privat-Discont — pCt. Befestigt.

Nach Schluß der Börse: Creditactien 246¼. Franzosen 242. Galizier 238¾. Lombarden —,—. Ungar. Goldrente —. 1880er Russen —,—. II. Orientanleihe —, III. Orientanleihe —. Oesterr.-Ungar. Bank 713.

*) per medio resp. per ultimo.

Hamburg, 2. Dec., Nachmittags. [Schluß-Course.] Preuß. 4proc. Consols 100, Hamburger St.-Pr.-A. 124, Silberrente 62⅛, Oest. Goldrente 74½, Ung. Goldrente 93⅝, Credit-Actien 246½, 1860er Loose 123, Franzosen 604, Lombarden 196, Italien. Rente 86, 1877er Russen 92¼, II. Orient-Anl. 56¼, Vereinsbank 119¼, Laurahütte 120, Nordd. 168⅞, Commerzbank 122 Anglo-deutsche 76¾, 5% Amerikanische 94, Rhein. Eisenbahn 158⅜, do. junge 152¾, Berg.-Märk. do. 116⅝, Berlin-Hamburg do. 231. Altona-Kiel. do. 158½. Disconto 3¼ %. Fest.

Hamburg, 2. Dec., Nachmitt. [Getreidemarkt.] Weizen loco matt, auf Termine fest. Roggen loco und auf Termine fest. Weizen per December 205 Br., 204 Gd., pr. April-Mai 215 Br., 214 Gd. Roggen pr. December 203 Br., 202 Gd., pr. April-Mai 194 Br., 193 Gd. Hafer still. Gerste ruhig. Rüböl ruhig, loco 55½, pr. Mai 56. Spiritus still. per December 49 Br., per Januar-Februar 49 Br., per Februar-März 49 Br., per April-Mai 49 Br. Kaffee sehr matt, Umsatz 1500 Sack. Petroleum fester, Standard white loco 9, 00 Br., 8, 85 Gd., pr. December 8, 85 Gd., pr. Januar-März 8, 25 Gd. — Wetter: Trübe.

Liverpool, 2. Decbr., Vormittags. [Baumwolle.] (Anfangsbericht.) Muthmaßlicher Umsatz 10,000 Ballen. Unverändert. Tagesimport 5000 Ballen, davon 2000 B. amerikanische und 3000 B. Pernam. Middl. amerikanische December-Januar-Lieferung 6¹¹⁄₁₆ D.

Liverpool, 2. Decbr., Nachmittags. [Baumwolle.] (Schlußbericht.) Umsatz 10,000 Ballen, davon für Speculation und Export 1000 Ballen. Ruhig. Middl. amerikanische Januar-Februar-Lieferung 6²³⁄₃₂, Februar-März-Lieferung 6¾ D.

(W. T. B.) **Newyork**, 2. Decbr., Abends 6 Uhr. [Schluß-Course.] Wechsel auf London 4, 79. do. auf Paris 5, 25⅝. 5procentige fundirte Anleihe 101⅜. 4procentige fundirte Anleihe 1877 111½. Erie-Bahn 45½. Central-Pacific-Bahn 114¾. Newyork-Centralbahn 142. Baumwolle in Newyork 12. do. in New-Orleans 11¾. Raffinirtes Petroleum in Newyork 9⅝. Raff. Petroleum in Philadelphia 9. Rohes Petroleum 6¼. Pipe line Certificats 0, 93. Mehl 5, 00. Rother Winterweizen 1, 25. Mais (old mixed) 0, 61. Zucker (Fair refining Muscuvados) 7½. Kaffee Rio 13. Schmalz (Marke Wilcox) 9⅝. do. Fairbanks 9⅜. do. Rothe u. Brothers 9⁵⁄₁₆. Speck (short clear) 7⅞. Getreidefracht 5¼.

Pest, 2. Decbr., Vorm. 11 Uhr. [Productenmarkt.] Weizen loco befestigend, auf Termine etwas fester, pr. Frühjahr 12, 02 Gd., 12, 07 Br., per Herbst 10, 65 Gd., 10, 75 Br. — Hafer per Frühjahr 6, 35 Gd., 6, 40 Br. — Mais per Mai-Juni 6, 18 Gd., 6, 22 Br. — Kohlraps —. — — Wetter: Milde.

Paris, 2. Decbr., Nachmittags. [Productenmarkt.] (Schlußbericht.) Weizen fest, per December 29, 50, pr. Januar 29, 00, pr. Januar-April 28, 80, per März-Juni 28, 50. Roggen ruhig, per December 23, 50, per März-Juni 22, 50. Mehl fest, per December 64, 00, per Januar 62, 75, per Januar-April 61, 75, per März-Juni 60, 75. Rüböl behauptet, per December 75, 50, per Januar 76, 00, per Januar-April 76, 25, per Mai-August 76, 75. Spiritus behauptet, per Dec. 60, 75, per Januar 61, 00, per Januar-April 61, 00, per Mai-August 60, 50. — Wetter: Veränderlich.

Paris, 2. December, Nachmittags. Rohzucker 88° ruhig, loco 54, 00. Weißer Zucker fest, Nr. 3 per 100 Kgr. per December 62, 50, per Januar 62, 50, per Jan.-April 62, 75.

London, 2. Decbr., Nachm. Havannazucker Nr. 12 23½. Matt.

Amsterdam, 2. Decbr., Nachm. Bancazinn 56½.

Antwerpen, 2. December. Nachm. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen steigend. Roggen ruhig. Hafer fest. Gerste still.

Antwerpen, 2. Dec., Nachm. 4 Uhr 30 Minuten. [Petroleummarkt.] (Schlußbericht.) Raffinirtes, Type weiß, loco 24 bez. und Br., per Januar 24 Br., per Januar-März 23½ Br. — Fest.

Bremen, 2. December, Nachmittags. Petroleum höher. (Schlußbericht.) Standard white loco 9, 00, per Januar-März 9, 30. Alles bez.

Meiningen, 1. Decbr. [Serienziehung der Meininger 4proc. Prämien-Anleihe.] 62, 109, 146, 293, 390, 675, 832, 943, 1030, 1153, 1182, 1247, 1276, 1407, 1414. 1501, 1596, 1630, 1759, 1801, 1809, 1927, 2036, 2075, 2178, 2298, 2374, 2386, 2844, 2856, 2955, 3214, 3383, 3559, 3577, 3618, 3673, 3929, 3961.

London, 2. Decbr. [Bankausweis.] Totalreserve 14,723,000 Pfd. St., Notenumlauf 26,219,000 Pfd. St., Baarvorrath 25,942,000 Pfd. St., Portefeuille 18,105,000 Pfd. St., Guthaben der Privaten 24,441,000 Pfd. St., Guthaben des Staatsschatzes 5,380,000 Pf. St., Notenreserve 13,592,000 Pfd. St., Regierungssicherheit 14,865,000 Pfd. St.

Procentverhältniß der Reserve zu den Passiven: 48⅞ %. — Clearinghouse-Umsatz 82 Mill., gegen die entsprechende Woche des Vorjahres Abnahme 41 Millionen.

Berlin, 2. Decbr. [Producten-Bericht.] Das Wetter ist veränderlich und ziemlich mild. Für Roggen forderte man anfänglich wieder etwas mehr, fand aber gar keine Reflectanten für Termine, so daß die Ansprüche bald wieder ermäßigt wurden, freilich auch ohne sonderlichen Erfolg, denn der Umsatz blieb bis zum Schluß in denkbar engsten Grenzen. Waare ist sehr vernachlässigt und man kann den Verkehr loco nur als höchst schwerfällig bezeichnen. — Roggenmehl unverändert. — Weizen sehr still und ohne wesentliche Aenderung. — Hafer loco matt. Termine leblos. — Rüböl in beschränktem Verkehr, doch in ziemlich fester Haltung. — Petroleum ruhig. — Spiritus blieb ohne wesentliche Aenderung, die Haltung war aber nicht sonderlich fest.

Weizen loco 183—235 M. pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert, gelber — Mark ab Bahn bez., defecter — Mark bez., do. klammer mit starkem Geruch — M. ab Bahn bez., feiner weiß polnischer — M. ab Bahn bez. u. Br., fein weiß uckermärkischer — Mark ab Bahn bez., per December 210 Mark bez., per December-Januar — Mark bez., per April-Mai 215½—215 M. bez., per Mai-Juni 216—215½ M. bez. Gekündigt 6000 Centner. Kündigungspreis 209½ Mark. — Roggen loco 211 bis 218 M. pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert, inländ. mit starkem Auswuchs — M. ab Bahn bez., inländ. 212—215 M. ab Bahn und Kahn bez., hochfeiner inländ. 217 Mark ab Bahn bez., polnischer — Mark ab Bahn bez., russischer — Mark ab Bahn bez., neu fein weiß galiz. — M. ab Bahn bez., per December 212—210¾ M. bez., per December-Januar 211—207½ Mark bez., per April-Mai 201¾—200¾—201 M. bez., per Mai-Juni 191—190 Mark bez., per Juni-Juli — Mark bez. Gekündigt 3000 Ctr. Kündigungspreis 211½ Mark. — Gerste loco 145 bis 200 M. nach Qualität gefordert. — Hafer loco 146 bis 168 Mark pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert, ost- und westpreußischer 150 bis 154 M. bez., russischer 147—150 Mark bez., pommerscher, mecklenburgischer und uckermärkischer 152—155 M. bez., schlesischer 148 bis 154 Mark bez., böhmischer 148—154 Mark bez., fein weiß russ. — M. bez., neumärkischer — M. bez., galizischer — M. ab Bahn bez., fein weiß mecklenburgischer 159 bis 160 Mark ab Bahn bez., per December 150½ M. bez., per December-Januar — Mark bez., per April-Mai 152 M. bez., per Mai-Juni 152½ M. bez. Gekündigt 1000 Centner. Kündigungspreis 150½ M. — Weizenmehl pro 100 Kilo Br. unversteuert incl. Sack Nr. 00: — Mark, Nr. 0: 30,00 bis 29,00 M., Nr. 0 und 1: 29,00 bis 28,00 Mark bez. — Roggenmehl pro 100 Kilo Br. Nr. 0 und 1 incl. Sack: per December 28,50 M. bez., per December-Januar 28,50 M. bez., per Januar-Februar 28,60 Mark bez., per Februar-März 28,50 M. bez., per April-Mai 28,50 Mark bez., per Mai-Juni 28,10 M. bez. Gekündigt — Ctr. Kündigungspreis — M. — Petroleum loco pro 100 Kilo incl. Faß 28,5 Mark bez., per December 28,4—28,2—28,3 M. bez., per December-Januar 28,3—28 bis 28,3 M. bez., per Januar — M. bez., per Januar-Februar 28,4 bis 28,2—28,4 M. bez., per Februar-März 28—28,2 M. bez., per Februar — M. bez., per April-Mai — M. bez. Gekündigt — Ctr. Kündigungspreis — Mark.

Spiritus loco ohne Faß 56,3—56,4 Mark bez., per December 55,9—56 bis 55,9 Mark bez., per December-Januar 55,8 Mark bez., per April-Mai 56,9—57—56,9 M. bez., per Mai-Juni 57,1 M. bez., per Juni-Juli 57,6 M. bez. Gekündigt — Liter. Kündigungspreis — M.

New-York, 2. December. Der Dampfer des norddeutschen Lloyd „Cimbria" ist hier eingetroffen.

Berliner Börse vom 2. December 1880.

Fonds- und Geld-Course.

Deutsche Reichs-Anl.	4	100,00 bz
Consolidirte Anleihe	4½	104,90 bz
do. do. 1876	4	100,20 bzB
Staats-Anleihe	4	99,90 G
Staats-Schuldscheine	3½	98,60 bz
Präm.-Anleihe v. 1855	3½	148,50 bz
Berliner Stadt-Oblig.	4½	103,25 bzG
Pfandbriefe: Berliner	4½	102,80 G
Pommersche	3½	89,20 bz
do.	4	99,00 bzB
do	4½	102,50 B
do.Lndch.Crd.	4½	— —
Posensche neue	4	99,40 bz
Schlesische	3½	— —
Lndschaftl.Central	4	98,90 bz
Rentenbriefe: Kur- u. Neumärk.	4	99,75 bz
Pommersche	4	99,60 bz
Posensche	4	99,30 G
Preussische	4	99,50 G
Westfäl. u. Rhein.	4	100,60 bz
Sächsische	4	99,80 G
Schlesische	4	99,90 bz
Badische Präm.-Anl.	4	133,00 bz
Baierische Präm.-Anl.	4	136,20 bz
do. Anl.v.1875	4	100,90 bzG
Cöln-Mind.Prämiensch	3½	130,00 bz
Sächs. Rente von 1876	3	77,50 G

Hypotheken-Certificate.

Krupp'sche Partial-Ob.	5	107,80 bz
Unkb.Pfd. d.Pr.Hyp.-B.	4½	103,00 G
do. do.	5	101,25 bzG
DeutscheHyp.-Bk.-Pfb.	4½	101,60 bzG
do. do. do.	5	100,50 B
Kündbr. Cent.-Bod.-Cr.	4½	— —
Unkündb. do. (1872)	5	105,75 bz
do. rückzb. à 110	5	111,00 bz
do. do. do.	4½	106,40 bz
Unk.H.d.Pr.Bd.-Crd.-B.	5	107,30 G
Kündb.Hyp.Schuld. do.	5	102,25 G
Hyp.-Anth. Nord.G-C-B	5	99,70 bz
do. do. Pfandbr.	5	99,60 G
Pomm. Hyp.-Briefe	5	104,75 G
do. do. II. Em.	5	101,75 G
Goth. Präm.-Pf. I. Em.	5	118,50 bzG
do. do. II. Em.	5	116,80 bz
do. 5%Pf.rkzlbr.m.110	5	106,00 G
do.4½ do. do. m.110	4½	101,75 B
Meininger Präm.-Pfdb.	4	122,50 B
Pfdb.d.Oest.Bd.-Cr.-Ge.	5	100,30 G
Schles. Bodencr.-Pfdbr.	5	103,50 G
do. do.	4½	103,75 G
Südd. Bod.-Cred.-Pfdb.	5	103,20 G
do. do.	4½	101,80 B

Ausländische Fonds.

Oest. Silber-R. (1/1.1/7.)	4⅕	62,75 bz
do. (1/4.1/10.)		62,80 bzG
do. Goldrente	4	74,75 bzG
do. Papierrente	4⅕	62,30 bzB
do. 54er Präm.-Anl.	4	— —
do. Lott.-Anl. v. 60	5	123,60 bz
do. Credit-Loose	fr.	351,90 bz
do. 64er Loose	fr.	308,75 B
Russ. Präm. Anl. v. 64	5	143,00 bz
do. do. 1866	5	135,90 bz
do. Orient-Anl. v.1877	5	58,85 bz
do. II. do. v.1878	5	58,25 bz
do. III. do. v.1879	5	58,70 bzB
do. Engl. v. 1871	5	89,80 bz
do. do. v. 1872	5	89,80 bz
do. Anleihe 1877	5	92,40 bzB
do. do. 1880	4	71,80-90 bz
do. Bod.-Cred.-Pfdbr.	5	81,60 bz
do. Cent.-Bod.-Cr.-Pfb.	5	78,90 bz
Russ.-Poln.Schatz-Obl.	4	81,50 bz
Poln. Pfndbr. III. Em.	5	65,10 bzG
Poln. Liquid.-Pfandbr.	4	56,60 bz
Amerik. rückz. p. 1881	6	p.1 J r.99,10 G
do. 5% Anleihe	5	99,70 G
Ital. 5% Anleihe	5	85,00 B
Raab-Grazer 100Thlr.L	4	91,80 bz
Rumänische Anleihe	8	— —
Rumän. Staats-Obligat.	6	90,90 bz
Türkische Anleihe	fr.	12,80 bzG
Ungar. Goldrente	6	93,40 bzB
do. Loose (M. p. St.)	fr.	221,00 bz
Ung.5%St.-Eisenb.-Anl.	5	89,30 bzG
Finnische 10 Thlr.-Loose		49,40 bz
Türken-Loose		32,10 etbzG

Eisenbahn-Prioritäts-Actien.

Berg.-Märk. Serie II.	4½	102,50 B
do. III. v. St.3½g.	3½	90,60 G
do. do. VI.	4½	103,50 G
do. Hess. Nordbahn	5	102,20 G
Berlin-Görlitz conv.	4½	102,25 G
do. B.	4½	100,90 G
do. Lit. C.	4½	100,90 G
Bresl.-Freib. Lit.D.E.F.	4½	102,00 G
do. do. G.	4½	102,00 G
do. do. H.	4½	102,00 G
do. do. J.	4½	102,00 G
do. do. K.	4½	102,00 G
do. von 1876	5	105,40 B
Breslau-Warschauer	5	102,60 bzG
Cöln-Minden III. Lit. A.	4	99,40 G
do. Lit. B.	4½	102,50 bzB
do. IV.	4	99,60 bz
do. V.	4	99,50 bzG
Halle-Sorau-Guben	4½	103,25 B
Märkisch-Posener	4½	102,00 bzG
Niederschles.-Märk. I.	4	99,40 G
do. do. II.	4	99,50 G
do. Obl.I. u.II.	4	99,90 B
do. Obl. III.	4	99,25 G
Oberschles. A.	4	98,90 G
do. B.	3½	— —
do. C.	4	99,00 G
do. D.	4	99,00 G
do. E.	3½	91,50 B
do. F.	4½	— —
do. G.	4½	102,75 G
do. H.	4½	102,80 G
do. von 1873	4	— —
do. von 1874	4½	102,25 G
do. von 1879	4½	103,90 B
do. von 1880	4½	103,60 B
do. Brieg-Neisse	4½	101,40 G
do. Cosel-Oderb.	5	— —
do. Stargard-Posen	4	98,75 B
do. do. II. Em.	4½	102,50 G
do. do. III. Em.	4½	102,00 G
do. Ndrschl.Zwgb.	3½	— —
Ostpreuss. Südbahn	4½	101,50 G
Rechte-Oder-Ufer-B.	4½	103,40 B
Schlesw. Eisenbahn	4½	102,00 B
Charkow-Asow gar.	5	95,75 bz
do. do. in Pfd. Sterl.	5	— —
Charkow-Kremen. gar.	5	93,90 bzB
do. do. in Pfd. Sterl.	5	— —
Rjäsan-Koslow gar.	5	101,00 G
Dux-Bodenbach	5	84,00 G
do. II. Em.	5	82,00 bzG
Prag-Dux	fr.	50,20 bzG
Gal. Carl-Ludw.-Bahn	5	89,20 bz
do. do. neue	5	87,50 G
Kaschau-Oderberg	5	75,90 bzG
do. Gold-Prior.	5	89,70 bz
Ung. Nordostbahn	5	72,10 bz
Ung. Ostbahn	5	69,75 bzG
Lemberg-Czernowitz	5	78,10 bzG
do. do. II.	5	82,40 bzG
do. do. III.	5	78,30 bzG
do. do. IV.	5	77,00 bzG
Mährische Grenzbahn	5	64,80 G
Mähr.-Schl. Centralb.	fr	29,50 bzG
Kronpr. Rudolf-Bahn	5	82,30 bzG
Oesterr.-Französische	3	375,70 G
do. do. II.	3	367,10 G
do. südl. Staatsbahn	3	270,20 bzG
do. neue	3	270,20 bzG
do. Obligationen	5	94,70 bzG
Rumän. Eisenb.-Oblig.	6	99,90 bz
Warschau-Wien II.	5	102,90 G
do. III.	5	102,25 G
do. IV.	5	101,75 G
do. V.	5	101,20 G
do. VI.	5	101,20 bzG

Wechsel-Course.

Amsterdam 100 Fl.	8 T.	3	168,40 bz
do. do.	2 M.	3	167,60 bz
London 1 Lstr.	8 T.	2½	20,38 bz
do. do.	3 M.	2½	20,29 bz
Paris 100 Frcs.	8 T.	3½	80,85 bz
do. do.	2 M.	3½	80,50 bz
Petersburg 100 SR.	3 W.	6	207,15 bz
do. do.	3 M.	6	205,00 bz
Warschau 100 SR.	8 T.	6	207,40 bz
Wien 100 Fl.	8 T.	4	172,25 bz
do. do.	2 M.	4	171,25 bz

Kurh. 40 Thaler-Loose 281,00 bz
Badische 35 Fl.-Loose 174,25 bz
Braunschw. Präm.-Anleihe 97,60 bzB
Oldenburger Loose 151,20 bz

Ducaten 9,65 B	Dollar 4,25 B
Sover. 20,32 bz	Oest. Bkn. 172,50 bz
Napoleon 16,15 bzG	do. Silbergd — —
Imperials 16,67 G	Russ. Bkn. 207,80 bz

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Divid. pro	1878	1879		
Aachen-Mastricht.	½	¾	4	28,60 bz
Berg-Märkische	4	4¼	4	116,20 bzG
Berlin-Anhalt	5	5	4	121,25 bzG
Berlin-Dresden	0	0	4	19,60 bz
Berlin-Görlitz	0	0	4	20,40 bz
Berlin-Hamburg	10½	12½	4	231,50 bzG
Berl-Potsd.-Magdb	3½	4	4	99,90 bzG
Berlin-Stettin	3,66	4¾	4	115,00 bzB
Böhm. Westbahn	5¾	6	5	104,10 bzG
Bresl.-Freib.	3¼	4¾	4	110,30 bzG
Cöln-Minden	6,3	6	4	149,00 bz
Dux-Bodenbach.B.	0	0	4	93,00 bz
Gal. Carl-Ludw.-B.	8,214	7,738	4	119,60 bz
Halle-Sorau-Gub.	0	0	4	21,30 bz
Kaschau-Oderberg	4	4	5	66,90 bzG
Kronpr. Rudolfb.	5	5	5	71,60 bzG
Ludwigsh.-Bexb.	9	9	4	203,50 G
Märk.-Posener	0	0	4	27,25 bzG
Magdeb.-Halberst.	2½	6	4	149,30 bz
Mainz-Ludwigsh.	4	4	4	95,90 bz
Niederschl.-Märk.	4	4	4	99,25 G
Oberschl. A. C.D.E.	8½	9⅗	3½	202,90 bz
do. B.	8½	9⅗	3½	166,25 bz
Oesterr.-Fr. St.-B.	5	6	4	484,50-84,00
Oest. Nordwestb.	4	4	5	322,25 bz
Oest.Südb.(Lomb.)	0	6	4	159,00-58,00
Ostpreuss. Südb.	0	0	4	46,00 bz
Rechte-O.-U.-B.	7	7 3/10	4	162,80 bz
Reichenberg-Pard.	4	4	4½	69,80 bz
Rheinische	7	7	4	158,80 bz
do.Lit.B.(4% gar.)	4	4	4	98,60 bz
Rhein-Nahe-Bahn	0	0	4	20,25 etbzG
Rumän.Eisenbahn	2	3⅗	4	53,90 bz
Schweiz Westbahn	0	0	4	22,00 bzB
Stargard-Posener	4½	4½	4½	102,25 bz
Thüringer Lit. A.	8	8½	4	179,10 bzG
Warschau-Wien	9,135	11⅔	4	264,50 bzG
Weimar-Gera	4½	4½	4½	56,40 G

Eisenbahn-Stamm-Prioritäts-Actien.

Berlin-Dresden	0	0	5	56,60 bzG
Berlin-Görlitzer	1	3½	5	81,30 bzG
Breslau-Warschau	0	0	5	37,40 bz
Halle-Sorau-Gub.	0	3½	5	98,25 bzG
Kohlfurt-Falkenb.	0	0	5	46,00 bzG
Märkisch-Posener	5	5	5	101,75 bz
Magdeb.-Halberst.	4½	3½	3½	85,40
do. Lit. C.	5	5	5	122,75 bzG
Marienburg-Mlawa	5	5	5	89,00 bzG
Ostpr. Südbahn	5	5	5	94,40 bzG
Posen-Kreuzburg	2⅝	2¾	5	69,25 bzG
Rechte-O.-U.-B.	7	7 3/10	5	160,25 G
Rumänier	8	8	8	— —
Saal-Bahn	0	0	5	52,40 bzG
Weimar-Gera	0	0	5	33,60 bzG

Bank-Papiere.

Allg.Deut.Hand.-G	2	4	4	71,90 B
Berl. Kassen-Ver.	8 9/10	8 9/10	4	171,25 G
Berl. Handels-Ges.	0	5	4	102,50 bzG
Brl.Prd.-u.Hdls.-B.	0	4½	4	80,50 bzG
Braunschw. Bank	4½	4½	4	98,00 B
Bresl. Disc.-Bank.	3	5½	4	97,75 etbzB
Bresl. Wechslerb.	5⅔	6	4	101,25 bzB
Coburg. Cred.-Bnk.	4½	5	4	86,25 bz
Danziger Priv.-Bk.	5½	5	4	114,00 G
Darmst. Creditbk.	6¾	8½	4	164,60 bz
Darmst. Zettelbk.	5¼	5½	4	106,75 B
Dessauer Landesb.	8½	6½	4	117,90 bz
Deutsche Bank	6½	9	4	148,25 bz
do. Reichsbank	6,3	6	4½	147,50 bzG
do. Hyp.-B.Berl.	6¼	6	4	91,60 bzB
Disc.-Comm.-Anth.	6½	10	4	179,75 bz
do. ult.	6½	10	4	180,25 80,40
Genossensch.-Bnk.	5½	7	4	116,00 bzG
do. junge	5½	7	4	113,00 G
Goth. Grundcredb.	8	5	4	88,75 bzG
do. junge	8	5	4	90,50 bzG
Hamb. Vereins-B.	7½	7	4	— —
Hannov. Bank	5½	4⅗	4	102,40 bzG
Königsb.Ver.-Bnk.	5	5	4	100,10 G
Ldwb.-B. Kwilecki	4⅔	4⅔	4	72,80 G
Leipz. Cred.-Anst.	6⅔	10	4	162,00 bzB
Luxemburg. Bank	7½	10	4	142,50 bzG
Magdeburger do.	6 3/10	5⅓	4	113,75 G
Meininger do.	2½	0	4	98,85 G
Nordd. Bank	8⅘	10	4	169,00 G
Nordd. Grundcr.-B.	0	0	4	46,00 B
Oberlausitzer Bk.	4	4⅔	4	85,00 B
Oest. Cred.-Actien	8⅗	11¼	4	494,50-493,50
Posener Pro.-Bank	4	7	4	116,60 B
Pr.Bod.-Cr.-Act.-B.	5	0	4	93,50 bzG
Pr. Cent.-Bod.-Crd.	9½	9½	4	128,75 G
Sächs. Bank	5⅗	6	4	119,75 bzG
Schl. Bank-Verein	5	6	4	107,50 bzG
Wiener Unionsbk.	5	5	4	196,00 G

In Liquidation.

Centralb. f.Genoss.	—	—	fr.	16,25 G
Thüringer Bank	—	—	fr.	130 B

Industrie-Papiere.

D. Eisenbahnb.-G.	0	0	4	4,60 bzG
Märk.-Sch.Masch G	0	0	4	27,10 bzG
Nordd. Gummifab.	4	1½	4	39,00 G
Pr.Hyp.-Vers.-Act.	5	2	4	85,75 G
Schles. Feuervers.	21	23	fr.	1220 B
Bismarckhütte	7	12	4	115,80 bzG
Donnersmarckhütt.	½	1½	4	62,75 bzG
Dortm. Union	0	0	4	12,90 B
do. St.-P.Lit.A.	0	2	5	86,70 bz
Königs- u. Laurah.	1½	6½	4	129,75 bz
Lauchhammer	0	0	4	32,25 G
Marienhütte	2½	4	4	72,50 bzG
Cons. Redenhütte.	4	8	4	100,00 G
do. Oblig.	6	6	6	104,10 G
Schl. Kohlenwerke	0	—	fr.	c. 114,25 G
Schl.Zinkh.-Actien	5½	5½	4	95,00 bzB
do. St.-Pr.-Act.	5½	5½	4½	101,50 B
do. Oblig.	—	5	5	105,00 G
Oppeln. Portl.Cem.	3½	4¼	4	64,00 B
Groschowitzer dto.	2	4	4	73,00 bz
Tarnowitz. Bergb.	0	0	4	74,90 G
Vorwärtshütte	0	8	4	18,75 B
Bresl. E.-Wagenb.	5½	3½	4	78,50 B
do. ver. Oelfabr.	5½	7½	4	79,50 bzB
do. Strassenbahn	6	6¼	4	121,00 B
Erdm. Spinnerei	0	0	4	30,75 G
Görlitz. Eisenb.-B.	8½	3	4	76,00 B
Hoffm.'sWag.Fabr	0	2	4	— —
O.-Schl. Eisenb.-B.	0	0	4	46,25 bzG
Schl. Leinenind.	5	6	4	84,50 G
do. Porzellan	1½	2	4	31,50 G
Wilhelmsh. MA.	6	0	4	53,50 G

Bank-Discont 4 pCt.
Lombard-Zinsfuss 5 pCt

§ **Breslau**, 2. December. [Zur Lage der Eisen- und Kohlen-Industrie.] In England und Schottland ist eine stetige Steigerung des Exportgeschäfts zu constatiren, die unbedingt schon zu einer Erhöhung der Preise für Eisen und Stahl geführt haben würde, wenn nicht die Furcht vor der ausländischen Concurrenz dem hindernd in den Weg getreten wäre. Wie berechtigt diese Furcht ist, hat sich in letzter Zeit hauptsächlich in Bezug auf Stahlschienen gezeigt; nicht nur daß bei den großen ausländischen Submissionen, z. B. für die Oberitalienischen Bahnen, wir berichteten s. Z. speciell darüber, deutsche Firmen obgesiegt haben, sondern es hat sich auch der Export von Stahlschienen nach denjenigen Ländern, wo die belgische und deutsche Concurrenz in Betracht kommt, bedeutend vermindert, während er nach anderen Ländern, wo von der Mitbewerbung der fremdländischen Industrie wenig oder gar nicht die Rede ist, bedeutend zugenommen hat. So gingen in den ersten 10 Monaten d. J. nach Rußland nur 7554 Tons Stahlschienen gegen 34,709 in dergleichen Periode 1879, nach Schweden und Norwegen Tons 5623 gegen 10,170, nach Deutschland Tons 411 gegen 1745, nach Spanien Tons 6267 gegen 10,653, nach Italien Tons 14,252 gegen 28,154, nach Brasilien Tons 10,883 gegen 24,021, dagegen andererseits nach den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika Tons 106,958 gegen 13,682, nach Britisch-Nordamerika Tons 76,803 gegen 56,717, nach Indien 71,027 Tons gegen 32,838, endlich nach Australien 59,479 Tons gegen 36,112. Im Uebrigen ist das Geschäft auch im Innlande nicht unbefriedigend und das Exportgeschäft hat sich im October d. J., verglichen mit dem gleichen Monate 1879, bis auf Roheisen und Alteisen gehoben, wie sich aus nachfolgender Gegenüberstellung ergiebt. Im October d. J. gingen aus Tons Bahnschienen und Kleineisenzeug 55,310 gegen 44,977 im October 1879, Eisen- und Stahldraht 5816 gegen 4640, Eisenplatten 30,181 gegen 17,049, Zinnplatten 20,044 gegen 17,812, Schmiede- und Gußstücke 22,053 gegen 21,283, Stabeisen 22,139 gegen 22,314, Stahl 5986 gegen 3996, Kupfer 3430 gegen 3316, Blei 3224 gegen 3322, Stahlwaaren für Pfd. St. 332,196 gegen 268,210, Dampfmaschinen für Pfd. St. 219,588 gegen 169,920, andere Maschinen für Pfd. St. 630,651 gegen 558,593. Was das deutsche Geschäft anbetrifft, so ist wenig Erfreuliches zu berichten, die Production und in Folge dessen das Angebot, ist hauptsächlich in Rheinland-Westfalen fortdauernd bedeutend größer als der Consum, die Preise sind für Stab- und Faconeisen, auch für Bleche auf einem Standpunkte angelangt, wo von einem Verdienste der Werke kaum noch die Rede sein kann. Etwas besser, wenn auch nicht gut, ist die Conjunctur in Roheisen. Am meisten begehrt sind gegenwärtig Stahlschienen, doch sind die an sich bedeutenden Bestellungen der Eisenbahnen, die in letzter Zeit gemacht wurden und noch in nächster Zeit gemacht werden sollen, der Anzahl und Productionsfähigkeit der Werke gegenüber noch immer nicht genügend, um den letzteren vollständig ausreichende Beschäftigung zu gewähren, ein Beweis dafür sind die niedrigen Offerten der deutschen Werke bei ausländischen Submissionen. — Das Kohlengeschäft ist im Allgemeinen zufriedenstellend, die Preise sind fest, der Begehr lebhaft, obgleich der milde November einen Ausfall des Consums an Hausbrandkohlen brachte.

Glogau, 1. Decbr. Die hiesige Oderbrücke passirten folgende Schiffe: Am 27. November Wilh. Schreck und Karl Sauer von Stettin mit Gütern nach Breslau, Ludw. Vietrich von Stettin mit Chamottsteinen nach Breslau, Ernst Rogge und Gottl. Menke von Neusalz leer nach Breslan, Wilh. Müller von Glogau leer nach Leubus, Joh. Mehl von Berlin leer nach Oppeln, Ed. Zimmermann von Schwusen mit Steinen nach Herrndorf; am 29. Novbr. Gottl. Zimmermann von Sabor mit Faschinen nach Herrndorf, Karl Bluschke von Magdeburg mit Cichorien nach Breslau; am 30. November Heinr. Baier von Glogau mit Holz nach Schwusen, Ernst Fengler von Schwusen mit Steinen nach Herrndorf, Ed. Zimmermann von Herrndorf leer nach Schwusen.

Breslau, 3. Dec., 9¾ Uhr Vorm. Am heutigen Markte war die Stimmung für Getreide fester, bei mäßigem Angebot Preise gut preishaltend.

Weizen, zu notirten Preisen mehr Kauflust, per 100 Kilogr. schles. weißer 19,00 bis 21,20—21,80 Mark, gelber 18,40—20,40 bis 21,60 Mark, feinste Sorte über Notiz bezahlt.

Roggen in sehr fester Stimmung, per 100 Kilogr. 19,00 bis 19,60 bis 20,40 Mark, feinste Sorte über Notiz bezahlt.

Gerste ohne Aenderung, per 100 Kilogr. 15,00—16,00 Mark, weiße 16,50 bis 17,00 Mark.

Hafer mehr beachtet, per 100 Kilogr. 12,80—13,80—14,40 bis 15,00 Mark, feinster über Notiz bezahlt.

Mais schwach gefragt, per 100 Kilogr. 14,20—14,80—15,00 Mark.

Erbsen in matter Stimmung, per 100 Klgr. 17,50—18,50—20,00 Mark, Victoria- 21,00—22,00—23,50 Mark.

Bohnen vernachlässigt, per 100 Kilogr. 19,00—20,00—20,50 Mark.

Lupinen ohne Aenderung, per 100 Kilogr. gelbe 9,40—9,80—10,20 Mark, blaue 9,20—9,60—10,00 Mark.

Wicken behauptet, per 100 Kilogr. 13—13,50—14,20 Mark.

Oelsaaten sehr fest.

Schlaglein nur feine Qualität behauptet.

Pro 100 Kilogramm netto in Mark und Pf.

Schlag-Leinsaat	26	—	24	50	23	—
Winterraps	24	50	23	75	22	50
Winterrübsen	23	75	23	—	22	—
Sommerrübsen	23	75	23	—	22	—
Leindotter	22	50	21	75	21	—

Rapskuchen gut behauptet, 50 Kilogr. 7,00—7,30 Mark, fremde 6,50 bis 7,00 Mark.

Leinkuchen unverändert, per 50 Kilogr. 9,80—10 Mark.

Kleesamen schwacher Umsatz, rother feine Qualitäten behauptet, pr. 50 Kilogr. 32—36—39—44 Mark, hochfeiner über Notiz, weißer preishaltend, 42—55—60—74 Mark, hochfeiner über Notiz.

Tannenklee nominell, per 50 Kilogr. 40—45—52 Mark.

Thymothee behauptet, per 50 Kilogr. 20—23—25 Mark.

Mehl ohne Aenderung, per 100 Kilogr. Weizen fein 30,25—30,75 Mark, Roggen fein 31—31,75 Mark, Hausbacken 29,75—30,75 Mark. Roggen-Futtermehl 11—12 Mark. Weizenkleie 9,50—10 Mark.

Heu 2,50—3,00 Mark per 50 Kilogr.
Roggenstroh 20,00—24,00 Mark per Schock à 600 Kilogr.

Meteorologische Beobachtungen auf der königl. Universitäts-Sternwarte zu Breslau.

Dec. 2., 3.	Nachm. 2 U.	Abends 10 U.	Morgens 6 U.
Luftwärme (C.)	+ 4°,0	+ 3°,4	+ 1°,5
Luftdruck bei 0° (mm)	748,3	749,6	752,9
Dunstdruck (mm)	4,7	4,5	4,6
Dunstsättigung (pCt.)	77	76	91
Wind	W. 3.	W. 4.	NW. 2.
Wetter	wolkig.	trübe.	wolkig.

Wasserstand. Breslau, 3. Dec. O.-P. 5 M. 6 Cm. U.-P. — M. 48 Cm.
2. Dec. O.-P. 5 M. 14 Cm. U.-P. — M. 60 Cm.

Telegraphische Depeschen.
(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 3. December. Gegenüber der Mittheilung der „Times" und deutscher Blätter, daß bei der Schienensubmission in Italien ein deutsches Werk ein Gebot von 127 M. pro To. abgegeben habe, während dasselbe Werk in derselben Woche bei der Submission in Elsaß-Lothringen 150 M. pro To. erzielt, und daß das als nachtheilige Folge der derzeitigen deutschen Wirthschaftspolitik anzusehen sei, bemerkt die „Norddeutsche Allgem. Ztg.": Aehnliche Fälle seien auch vor Wiedereinführung des Eisenschutzzolles vorgekommen, sie würden auch künftig vorkommen, so lange die Abnahmebedingungen der deutschen Bahnverwaltungen strenger seien als diejenigen der ausländischen Verwaltungen, und ganz vorzügliches Material erheischten.

Kiel, 2. Dec. Die „Kieler Zeitung" will auf das Bestimmteste wissen, daß der Kassirer Jander aus Berlin hier verhaftet worden ist. Es sollen bei ihm 187,000 M. gefunden sein.

Paris, 2. Decbr. Der Senat genehmigte das Kriegsbudget. Der Kriegsminister erklärte Kerdrel gegenüber, er habe mehrere Territorialoffiziere abgesetzt, weil es nicht angehe, auf solchen Posten Leute zu lassen, welche die Republik umstürzen wollten. Zur Ausführung der Decrete wurde die Armee verwandt, weil es sich darum handelte, das Gesetz auszuführen. — Die Kammer wählte die Cissey'sche Untersuchungs-Commission und berieth über die Interpellation Delafosse. Auf die Ausführungen Delafosses, Legrands und Perrochals, welche sich wegen der Flottendemonstration gegen die türkenfeindliche Politik aussprachen und eine egoistische Politik als allein vernünftige bezeichneten, erklärte Minister Barthélemy, die Regierung wolle den Frieden. Die Flotten-Demonstration behielt stets den Charakter einer moralischen Kundgebung. Die Aufrechterhaltung des europäischen Concerts unter Theitnahme Frankreichs sei die beste Garantie für den Frieden. Alle Bemühungen würden nach dieser Richtung geltend gemacht werden. England ergriff die Initiative zum Congreß, Frankreich war stets der Anwendung von Gewalt abgeneigt. Europa forderte Griechenland auf, keinen Kampf zu beginnen. Der Congreß machte Europa zum Vermittler zwischen Griechenland und der Türkei. Die Politik der Regierung werde für den Frieden! sein und für die Aufrechterhaltung des europäischen Concerts. Die Tagesordnung zu Gunsten der Regierung wurde mit 307 gegen 107 Stimmen angenommen.

Jules Simon erklärt die Mittheilung des „Gaulois" über eine Broschüre, welche er über den 16. Mai verbreitete, für erfunden.

Literarisches.

Nordland-Fahrten. Malerische Wanderungen durch Norwegen und Schweden, Irland, Schottland, England und Wales. (Hirt u. Sohn, Leipzig.) Von diesem hochinteressanten Prachtwerke liegt uns jetzt die zweite Lieferung vor. Wir betreten die nördlicheren Districte des norwegischen Fjordgebietes. Vom Sognefjord aus fahren wir zu Lande an der ungeheuren Gletschermasse des Jostedalsbrä vorüber an den wunderschönen Dalsfjord und von da durch Landschaften von ungemein mannigfaltiger Schönheit, doch von vorherrschend großartigem Charakter über Nedre-Vasenden und Moldestad nach Faleide an dem reizenden Inddvikfjord. Wir halten uns beständig in der Nähe der großen Meeresbuchten, ohne sie jedoch in größeren Fahrten zu verfolgen. Erst nachdem wir durch das grandiose Horningdal nach Hellesylt am Sunelvsfjord gelangt sind, werden wir zu etwas längerem Verweilen an diesem überaus glücklich gelegenen Punkte eingeladen. Bequeme Partien in die Umgegend geben uns Gelegenheit, insbesondere das Nebbedal und den über Alles großartigen Geirangerfjord kennen zu lernen. Gelegentlich fallen Streiflichter auf Charakter und Sitten des Volkes. Ein größerer Abstecher bringt uns in die eigentliche Hochalpenwelt des Nordens, die Felsen- und Eiswüsten der Jötunfjelde oder Riesenberge bis auf den Gipfel des Galdhöpig, des höchsten Berges zwischen den Alpen und Island. Endlich wandern wir durch das berühmte Romsdal mit seinem selbst in Norwegen ungewöhnlichen Reichthum an Wasserfällen wieder zu einem Fjord, dem von Molde, und begeben uns von hier zu Schiff in die alte Königsstadt Drontheim, deren prächtiger Dom uns als das bedeutendste architektonische Kunstwerk des Nordens vor Augen gestellt wird. — Der Schluß der Lieferung giebt uns einen kürzeren Ueberblick über die hervorragendsten Merkwürdigkeiten des benachbarten Schweden. Eine Fahrt über den vielgewundenen Mälarsee führt uns nach Stockholm, dessen mannigfache Reize nach den verschiedensten Seiten hin eingehender gewürdigt werden. Zuletzt trägt uns die langgestreckte Wasserstraße des weltbekannten Götacanals über den Wetter- und Wenersee quer durch das schwedische Land, und nach einer Seitentour durch den interessanten Dalslandcanal bildet die Besichtigung des Trollhättafalls den würdigen Abschluß dieser skandinavischen Reise. Was das Werk schildert, wird uns durch eine Reihe trefflich ausgeführter, naturgetreuer Illustrationen veranschaulicht.

Das Kind und seine Pflege im gesunden und kranken Zustande. Von Sanitätsrath Dr. Livius Fürst. Zweite, vielfach vermehrte Auflage. Preis in elegant. Einb. 5 M. J. J. Weber, Leipzig. Die Urtheile der Presse haben ausnahmslos sich sehr günstig über dieses schon in zweiter Auflage vorliegende Buch geäußert. Es ist eine Arbeit von durchaus originellem Charakter, die jede Epoche der Kindheit in körperlicher und geistiger Hinsicht eingehend berücksichtigt und in welcher der als Kinderarzt und langjähriger Leiter der Leipziger Kinderpoliklinik bekannte Verfasser eine Summe praktischer Erfahrungen neben den Ergebnissen der neuesten wissenschaftlichen Forschungen niedergelegt hat. Ohne einzelne Krankheitsbilder zu geben oder dem behandelnden Arzte vorzugreifen, hat der Verfasser, wie von vielen Seiten rühmend hervorgehoben worden ist, neben der Pflege des gesunden Kindes auch die Beobachtung und Pflege des erkrankten, die Bedeutung der Krankheitssymptome, die erste Hilfe, die Manipulationen der Krankenpflege, die Temperaturmessung bei Fieber und vieles Einschlägige in ebenso rationeller und praktischer, wie gemeinfaßlicher Weise darzustellen verstanden. Als Haus- und Familienbuch darf daher das Werk gebildeten Frauen und fürsorgenden Müttern auf das wärmste empfohlen werden, da es ihnen in schweren Stunden ein treuer Berather sein wird. P.

Die **„Deutsche Romanbibliothek"**, Stuttgart, Verlag von Eduard Hallberger, bietet in ihrem neuen Jahrgang wieder eine Fülle des fesselndsten und spannendsten Unterhaltungsstoffes. Gregor Samarow entfaltet in der „Kaiserin Elisabeth" ein prächtiges Gemälde des russischen Kaiserhofes vor hundert Jahren, das durch die feingesponnene Intrigue ein unwiderstehliches Interesse gewinnt. Nachdem der in der römischen Gesellschaft spielende pikante Roman von E. von Dincklage geschlossen, beginnt ebenfalls ein neuer Roman der Gräfin Keyserling, geb. v. Dönniges, die sich durch ihren ersten: „Lucciola" so glänzend in die Lesewelt eingeführt hat, und auch die „Sturmhexe" erscheint nach dem, was vorliegt, so überaus eigenartig und bedeutend, daß wir mit den größten Erwartungen dem Verfolg entgegensehen.

„Hausfrauen-Zeitung." Die Nr. 48 der von Frau Lina Morgenstern herausgegebenen „Deutschen Hausfrauen-Zeitung" enthält: Prämien-Vertheilung an brave Frauen und Mädchen für treue Dienste in der Familie. Vortrag, gehalten von Frau Morgenstern: Hausfrauen und Hausleute. — Die Gesindeordnung vom 8. November 1810 und deren Lücken. Von Dr. Max Baumgart. — Frauen im öffentlichen Leben. — Feuilleton: Unsere Zeitgenossinnen: Unterm Schwert des Damokles. Skizze von Christoph Wiese (Fortsetzung folgt.) — Nachrichten aus dem Berliner Hausfrauen-Verein. — Sprechhalle. — Briefkasten der Redaction.

Hilf dir selbst. (Männer eigener Kraft II,) Lebensbilder durch Selbsthilfe und Thatkraft emporgekommener Männer: hervorragende Gelehrte, Techniker, Erfinder und Werkleute. Der Jugend und dem Volke zur Aneiferung vorgeführt von Franz Otto. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 70 Text-Abbildungen und einem Titelbilde. (Leipzig, Otto Spamer.) Eine Reihe trefflicher Biographien hervorragender Pionniere der Cultur wird uns hier geboten, dieselbe verbreiten sich über folgende Männer: John Walter, der Vater der „Times." — Friedr. König und Andr. Friedr. Bauer; die Erfindung der Buchdruck-Schnellpresse. — Alois Senefelder, Erfinder des Steindrucks. — Carl v. Linné, Vater der neueren Naturforschung. — Franz Arago, Naturforscher und Volksfreund. — Sir Humphry Davy, der große Naturforscher. Michael Faraday und Sir Humphry Davy. — Richard Arkwright, seine Nachfolger und die Erfindung der Spinnmaschine im 18. Jahrhundert. — George Stephenson, Erbauer des ersten Dampfwagens. — Sir Isambert Maurici Brunel, Erbauer des Themsetunnels, und sein Sohn Isambert Kingdom Brunel. — Elias Howe, Erfinder der Nähmaschine. — Matthias Näf, der Toggenburger Fabrikherr. — Wilh. Sattler, Farbewaarenfabrikant. — Richard Hartmann, der Maschinenbauer. — Elihu Burrit, Grobschmidt. Wir empfehlen das hübsch ausgestattete Buch, welches Vorbilder zur Nachahmung für die strebende Jugend bringt, auf's Beste.

[Berichtigung.] In dem Artikel „Ethik" im gestrigen Mittagblatt (Nr. 566, S. 4, Sp. 3) muß es Zeile 5 heißen: „teleologische Weltanschauung" statt „theologische".

Vermischtes.

□ **[Ein merkwürdiger Fall.]** Aus Brüssel berichtet die „Volksztg." unter dem 21. November: Ein Fall, der großes Aufsehen erregt, ist der des gestern verstorbenen pensionirten Pfarrers Eugène Arnould von Merles-le-Chateau. Er hatte vor seinem Tode ausdrücklich Civil-Begräbniß verlangt und dieses wird nächsten Dinstag durch die Freidenker-Gesellschaft besorgt werden.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein.
Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.